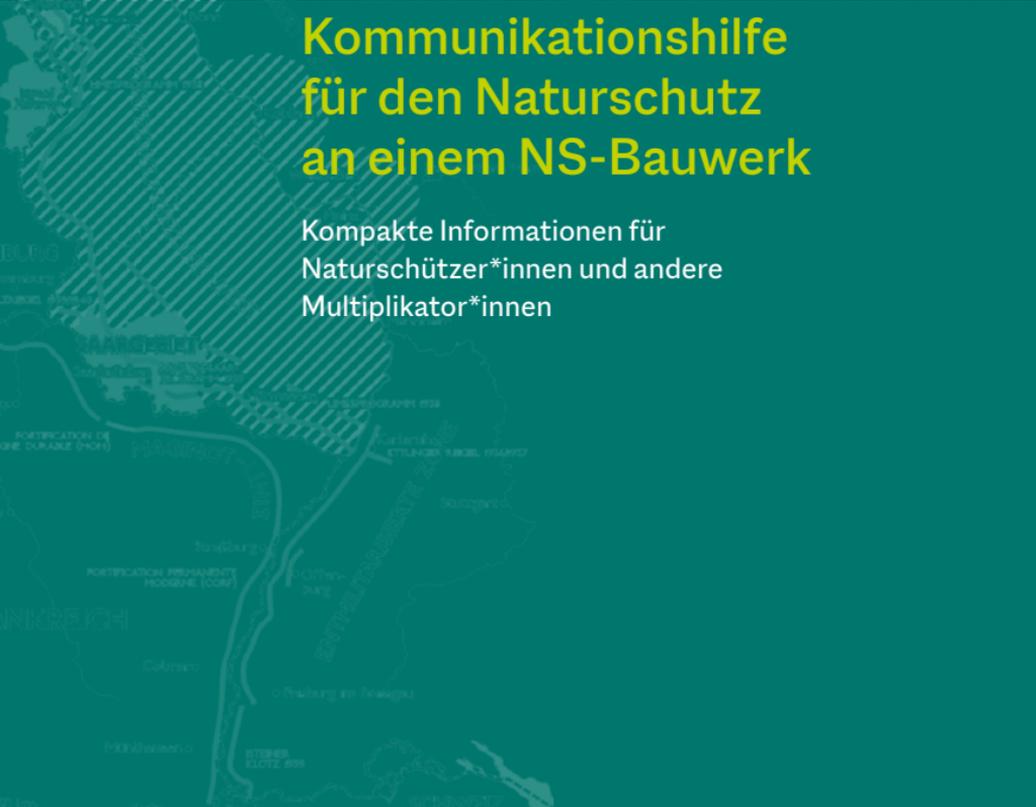




Der ehemalige Westwall

Kommunikationshilfe für den Naturschutz an einem NS-Bauwerk

Kompakte Informationen für
Naturschützer*innen und andere
Multiplikator*innen



Der ehemalige Westwall

Kommunikationshilfe für den Naturschutz an einem NS-Bauwerk

Kompakte Informationen für Naturschützer*innen und
andere Multiplikator*innen

„In seinem Bezirk sind 500 Polen, Ukrainer und 200 Juden eingetroffen, die für die Wasserarbeiten herangezogen werden. Die ‚Arbeitsfreude und die Arbeitswut‘ letzterer soll außerordentlich sein. Gewaltiger Energieaufwand und minimale Leistung decken sich bei ihnen vollkommen. Er lässt alle Kameraden herzlich grüßen.“

Rundschreiben von W. Hirsch, zuständiger Landschaftsanwalt für die Grüntarnungen am Westwall, an die übrigen Landschaftsanwälte am 8.11.1939. Er informiert zur Tätigkeit des Landschaftsanwalts Hildebrandt im besetzten Polen.

„Die Zivilisationskatastrophe der Jahre 1933 bis 1945 hat nicht darin bestanden, dass so viele Menschen der Gewalt gewichen sind, und darum das Böse geduldet haben. Sie hat in dem hohen Grad an Freiwilligkeit bei der Beteiligung an Taten gestanden, deren Amoralität ganz außer Frage stand.“

Jan Philipp Reemtsma, deutscher Germanist und Publizist.



Liebe Leser*innen,

*der ehemalige Westwall ist heute die größte bauliche Hinterlassenschaft der NS-Diktatur. In Rheinland-Pfalz verlaufen nahezu durchgängig entlang der westlichen Landesgrenze Höckerlinien und Bunkerrelikte. Die Ruinen wurden weitgehend der Natur überlassen und sind in unserer intensiv genutzten, strukturarmen Landschaft ökologische Nischen für viele bedrohte Arten, wie etwa für Wildkatze oder für Fledermaus. Naturschützer*innen widmen sich der Aufgabe, seltene Tiere und Pflanzen zu schützen, die sich dort angesiedelt haben.*

*Der ehemalige Westwall ist jedoch zunächst ein Ort des Mahnens und des Erinnerns an den verbrecherischen Angriffskrieg des NS-Regimes gegen unsere heutigen europäischen Nachbarstaaten Frankreich, Belgien, Luxemburg, die Niederlande sowie Großbritannien. Er sollte zudem dem Regime für seinen Vernichtungskrieg gegen die osteuropäischen Staaten den Rücken freihalten und die Alliierten an der Befreiung Deutschlands vor 75 Jahren hindern. Mit dieser Komplexität kompetent umzugehen, als Naturschutzengagierte oder als Natur- und Landschaftsführer*innen in Regionen mit Westwallrelikten, stellt Anforderungen an uns alle.*

*Zur Unterstützung aller interessierten Akteur*innen und Multiplikator*innen, insbesondere in den Naturparks mit Westwallruinen, dem Biosphärenreservat und dem Nationalpark sowie der Stiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmahl ehemaliger Westwall“ oder der Evangelischen Akademie der Pfalz, hat das Umweltministerium daher die vorliegende Kommunikationshilfe erarbeitet. Sie stellt belastbare Informationen zusammen, benennt klar die Unterschiede zwischen dem heutigen und dem Naturschutz der NS-Zeit und bietet Fakten für die Antwort auf Fragen an, die häufig im Zusammenhang mit dem ehemaligen Westwall gestellt werden.*

Naturschutzarbeit an diesem Symbol für das nationalsozialistische Terror-Regime, ist für uns nicht denkbar, ohne sie mit historisch-politischer Bildung zu verknüpfen. Dazu gehört auch, die Rolle der eigenen Branche – also des Naturschutzes – beim Bau des Westwalls aufzuarbeiten. Deshalb haben wir das wissenschaftliche Gutachten „Der Westwall in der Landschaft. Aktivitäten des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus und seine Akteure“ erstellen lassen. Das Land Rheinland-Pfalz hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Naturschutz, Denkmalschutz, die Erinnerungsarbeit sowie politische Bildung am ehemaligen Westwall zusammen- und voranzubringen.

Dazu haben wir die Westwallrelikte 2011 vom Bund übernommen und die Stiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmahl ehemaliger Westwall“ eingerichtet. Und wir verknüpfen diese Arbeit mit der Prävention gegen

Rechtsextremismus und Demokratiebildung. Dazu haben wir die Initiative „Naturschutz gegen Rechtsextremismus“ ins Leben gerufen. Wie wichtig das ist, zeigen der zunehmende Rechtspopulismus und der Anstieg rechtsextremistischer Taten in Deutschland. Im Rahmen der Initiative „Naturschutz gegen Rechtsextremismus“ stellt die Landeszentrale für Umweltaufklärung (LZU) eine Reihe von Argumentationshilfen zur Verfügung. Zusammen mit den Publikationen zum ehemaligen Westwall und dieser Kommunikationshilfe bieten wir Ihnen wissenschaftliche, ansprechende und kompakte Informationen zur Unterstützung Ihres Engagements am ehemaligen Westwall. Die „Stiftung Grüner Wall im Westen – Mahnmal ehemaliger Westwall“ wird diese Angebote um weitere Informationen zum Naturschutz, zur politischen Bildung und zum Denkmalschutz ergänzen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und hilfreiche Lektüre. Und ich freue mich, wenn Sie diesen Leitfaden in Ihre Kommunikationsangebote integrieren.



Katrin Eder

Ministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie
und Mobilität des Landes Rheinland-Pfalz

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	15
1. Hintergrundwissen	18
1.1 Was war der Westwall?	18
1.2 Woraus bestand der Westwall?	18
1.3 Wer baute den Westwall?	18
1.4 Wann wurde der Westwall gebaut?	20
1.5 Warum wurde der Westwall vom NS-Regime gebaut? ...	20
1.6 Der Westwall im Feldzug gegen Frankreich	22
1.7 Der Westwall nach dem Feldzug gegen Frankreich	22
1.8 Der Westwall nach der Landung der Westalliierten in der Normandie 1944	23
1.9 Die Ardennenoffensive: Der Westwall als Ausgangs- punkt der letzten deutschen Offensive im Westen	23
1.10 Der Westwall wurde gesprengt oder verfällt	23
2. Naturschutz am ehemaligen Westwall	24
2.1 Einleitung: das aktuelle Interesse des Naturschutzes an den Ruinen des Westwalls	24
2.1.1 Aktuelle Naturschutzakteur*innen ¹ vor Ort	24
2.2 Die Aktivitäten des Naturschutzes bei Planung und Bau des Westwalls 1938-1941	25
2.2.1 Wie kam der Naturschutz im Nationalsozialismus an den Westwall?	25
2.2.2 Was taten die Naturschützer*innen am Westwall konkret?	28
2.2.3 Handelte es sich bei der Tätigkeit der Landschafts- anwält*innen am Westwall um Naturschutz?	29
2.2.4 Wie lange arbeiteten die Naturschützer*innen am Westwall?	30

2.2.5	Wie effektiv war die Tätigkeit der Naturschützer*innen am Westwall?	30
2.2.6	Welche Schuld luden die Naturschützer*innen am Westwall auf sich?	31
2.2.7	Hatte der Westwall für die Naturschützer*innen über Planung und Bau hinaus weitere Bedeutungen?	31
3.	Der Westwall in den Augen unserer europäischen Nachbarn und der USA	34
3.1	Frankreich	34
3.2	Luxemburg	35
3.3	Belgien	37
3.4	USA	37
4.	Unterschiede konkret machen: Zu den Unterschieden zwischen dem Naturschutz heute und dem Naturschutz zur Zeit des Nationalsozialismus	38
4.1	Vorbemerkung: Warum dieser Vergleich?	38
4.2	Differenzen konkret machen: Zu den Unterschieden zwischen dem Naturschutz heute und dem Naturschutz zur Zeit des Nationalsozialismus	40
4.2.1	Die militärische Dimension – sie spielt heute keine Rolle mehr	40
	HINTERGRUNDWISSEN	41
4.2.2	Die Bauten – der Westwall ist heute verfallen.....	41
	HINTERGRUNDWISSEN	41
4.2.3	Fachliche Dimension – Artenschutz versus „deutsche Wehrlandschaften“	42
4.2.3.1	Die Rechtsgrundlage	42
4.2.3.2	Die Gestaltung der Landschaft	44
	HINTERGRUNDWISSEN	44

4.2.3.3	Das Verständnis der Ökologie	45
	HINTERGRUNDWISSEN	45
4.2.3.4	Die Auswahl von Pflanzgut	46
	HINTERGRUNDWISSEN	46
4.2.3.5	Die ökologische Aufwertung der Landschaft	46
	HINTERGRUNDWISSEN	47
4.2.3.6	Die Öffnung der Bunker für den Naturschutz	47
	HINTERGRUNDWISSEN	47
4.2.3.7	Eingriffe in die Natur	48
	HINTERGRUNDWISSEN	48
4.2.4	Legitimation und Leitbilder für Naturschutzhandeln - Warum Naturschutz wichtig ist	48
	HINTERGRUNDWISSEN	49
4.2.5	Naturschutz und Gesellschaftssystem – Kooperation statt Ausbeutung und Ausgrenzung	50
	HINTERGRUNDWISSEN	50
4.2.6	Erinnerungskultur – Der ehemalige Westwall: kein Verehrungsobjekt, sondern Ort der Erinnerung an die Verbrechen des NS-Regimes	50
	HINTERGRUNDWISSEN	51
5.	Formulierungen, die man vermeiden sollte	52
5.1	Sprachbedingte Missverständnisse und unangemessene Sprachbilder	52
5.2	„Die Natur erobert die Ruinen zurück“	52
5.3	„Bunker als Lebensräume“?	52
5.4	„Der Bunker als Biotop“?	52
5.5	„Grüner Wall im Westen“?	53
5.6	„Vom Todesstreifen zur Lebenslinie“?	54
5.7	„Natur als scheinbare Versöhnerin“	54
5.7.1	„Natur heilt alle Wunden“?	54

5.7.2	„Natur versöhnt über die Grenzen hinweg“.....	54
5.8	Verharmlosungen des Westwalls	55
5.8.1	„Die Bunker sind ein Kleinod deutscher Geschichte in der Landschaft“?.....	55

6. Mythen und Falschdarstellungen in Bezug auf den Westwall

	Richtigstellungen und Argumentationshilfe	56
6.1	„Die SS kämpfte nicht am Westwall“	56
6.2	Der Westwall hatte nur einen propagandistischen Wert für die Nationalsozialist*innen	56
6.3	„Der Bau des Westwalls brachte wenigstens Arbeit und etwas Wohlstand in die armen Dörfer der Grenzgebiete“ .	57
6.4	„Am Westwall wurden niemals Häftlinge aus Konzentrationslagern eingesetzt“	58
6.5	„Es gab keine Zwangsarbeit am Westwall“	58

7. Sachregister und Argumentationshilfen zum Nationalsozialismus

	Nationalsozialismus	59
7.1	Holocaust	59
7.2	Vernichtungskrieg	59
7.3	Was war die SS?.....	59
7.4	Die Organisation Todt	59
7.5	Der „Reichslandschaftsanwalt“ A. Seifert	60
7.6	Die „Landschaftsanwält*innen“	60
7.7	Der Reichsarbeitsdienst	60
7.8	Der Begriff „völkisch“	61
7.9	Die „Blut und Boden“-Ideologie	61

8. Quellenverzeichnis

	Impressum	74
--	-----------------	----

Einleitung

Ziel unserer Publikation ist es, mit zuverlässigen und kompakten Informationen zum Naturschutz am ehemaligen Westwall Hilfen für den sicheren und angemessenen Umgang mit den Überresten des Westwalls anzubieten.

Dieses Angebot richtet sich an Naturschützer*innen, insbesondere an Vertreter*innen der grenzüberschreitenden Naturparke von Rheinland-Pfalz, des Biosphärenreservates Pfälzerwald/Nordvogesen und des Nationalparks Hunsrück-Hochwald wie auch der Stiftung „Grüner Wall im Westen“ – Mahnmahl ehemaliger Westwall oder der Evangelischen Akademie der Pfalz. Aber auch an Akteur*innen, die Gäste führen, Landschaften erklären und im Themenfeld BNE mit unterschiedlichen Zielgruppen in und außerhalb von Schulen zusammenarbeiten.

Naturschutz am ehemaligen Westwall heute bewegt sich in einer Erinnerungslandschaft: Einerseits handelt es sich um ein Bauwerk aus der Zeit des Nationalsozialismus. Es sollte dem Regime den Rücken für die verbrecherischen Kriege östlich der „Reichsgrenzen“ freihalten. Aber auch Arbeitslosigkeit verringern, in ländlichen, armen Regionen zusätzliche Verdienstmöglichkeiten eröffnen, die Bauwirtschaft stärken und anderes mehr. Das alles, um die Zustimmung zu der Diktatur zu fördern. Am Westwall übernahmen Naturschützer*innen der NS-Zeit aus eigenem Interesse Aufgaben. Sie tarnten für die Wehrmacht die Bauwerke mit „Grün“. Sie pflanzten auch großflächig und über das einzelne Bauwerk hinaus durch Erdbewegungen und Pflanzungen eine „Wehrlandschaft“, die „deutschen Menschen“ eine „deutsche Heimat“ bieten sollte und gleichzeitig den Kriegsplanungen des Regimes diene. Naturschützer*innen waren also Mitwisser*innen und Mittäter*innen.

Andererseits haben sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieg durch Sprengung vieler zum Westwall gehörender Bauwerke vor allem im Offenland nicht nutzbare Flächen erhalten, auf denen sich besondere

Lebensstätten für Pflanzen und Tiere bilden konnten. Wildkatze und Fledermäuse seien hier genannt. Naturschützer*innen haben die Aufgabe, sie zu schützen und ihre Lebensbedingungen zu entwickeln, so dass sie auf Dauer erhalten werden können. Ein Biotopverbund ist dazu erforderlich.

Interessen der Erinnerungskultur und des Naturschutzes, des Denkmalschutzes, aber auch anderer Bereiche wie des Tourismus berühren sich hier also.



Bunkerreste im Wald

Naturschutzengagierte stehen damit vor für sie ungewohnten Aufgaben: Naturschutzkenntnisse im Bereich des Arten- und Biotopschutzes, der Kulturlandschaftsentwicklung und der Biotopvernetzung sind gefragt, aber reichen allein nicht aus. Weitere Kenntnisse und Kompetenzen sind notwendig: Wissen über das NS-Regime und die Geschichte des Naturschutzes in dieser Zeit ebenso wie Kompetenzen, sie kritisch einzuordnen, zu bewerten und in die Arbeit einfließen zu lassen.

Das ist ungewohnt. Neben den Informationen, die das wissenschaftliche Gutachten „Der Westwall in der Landschaft. Aktivitäten des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus und seine Akteure“ bietet, helfen auch die sonstigen Informationen auf den Homepages des Umweltministeriums und der Landesstiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmal ehemaliger Westwall“ weiter.

Als weitere Unterstützung soll „Der ehemalige Westwall: Kommunikationshilfe für den Naturschutz“ dienen:

Hier sind die Informationen zusammengefasst, die für aktuelle Projekte an den Ruinen des Westwalls hilfreich sind. Die Fakten und Einschätzungen können sich Engagierte

*rasch aneignen.
Sie sind fundiert
und aktuell.*

Deshalb wurden die entsprechenden Informationen auf das Notwendigste begrenzt. Sie wurden sprachlich und didaktisch so aufbereitet, dass sie schnell zu verstehen sind. Und sie sind rasch in eigene Angebote wie z. B. Landschaftsbegleitungen integrierbar.

Die Kommunikationshilfe enthält auch eine Auseinandersetzung mit der immer wieder gestellten Frage, wie sich die heutige Naturschutzarbeit am ehemaligen Westwall von der der Naturschutzakteur*innen der NS-Zeit unterscheidet. Das hilft, heutiges Naturschutzengagement am ehemaligen Westwall nachvollziehbar zu begründen.

1 Hintergrundwissen

1.1 Was war der Westwall?

Der Westwall war eine befestigte militärische Verteidigungs- und Angriffslinie, die das NS-Regime errichtete. Er wurde an der Westgrenze des Deutschen Reiches, in den heutigen Bundesländern Baden-Württemberg, dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen gebaut.

1.2 Woraus bestand der Westwall?

Der Westwall bestand aus Bunkern, aber auch aus anderen Stellungen. Am bekanntesten sind die „Drachenzähne“, hinzu kamen z. B. Wasserhindernisse wie künstlich angelegte Seen oder Gräben.

Um auch in der Luft eine Barriere zu schaffen, legte die Wehrmacht zusätzlich eine „Luftverteidigungszone“ an. Das bedeutet, dass sie hinter dem Westwall bis zu 70 km weit in das Landesinnere z. B. Flugplätze für die eigenen Jagdflugzeuge oder Stellungen für Flugabwehrgeschütze baute.²

Man spricht von etwa 18 000 Bestandteilen des Westwalls, z. B. Bunker, Gräben usw. Es handelt sich dabei aber nur um Schätzungen.³ Eine vollständige Erfassung steht bis heute aus.

Der Bau des Westwalls war aber in jedem Fall ein immenser Eingriff in die Landschaft.

1.3 Wer baute den Westwall?

Haupthandelnde waren die Wehrmacht und eine paramilitärische Bauorganisation, die sogenannte „Organisation Todt“.

→ *Der Name dieser Organisation ging auf den Ingenieur Fritz Todt (1891-1942) zurück, der für Adolf Hitler auch den Autobahnbau federführend betrieb. Er hatte Erfahrungen mit Großbaustellen und wurde deshalb 1938 zum Westwallbau hinzugezogen.⁴*



Höckerlinie des Westwalls im Jahr 1938

In oder für die Organisation Todt arbeiteten u.a.

- deutsche Unternehmen und Angestellte,
- fremdländische Arbeiter*innen auf freiwilliger Basis,
- der Reichsarbeitsdienst,
- aber auch Kriegsgefangene
- oder Zwangsarbeiter*innen, darunter auch Jüd*innen.⁵

Um den Vormarsch der Westalliierten 1944 aufzuhalten, rearmierte die Wehrmacht den Westwall. Die Bunker wurden wieder in Stand gesetzt, neue Geschütze eingebaut, Gräben neu gezogen usw. Dabei wurden vor allen Dingen sowjetische Kriegsgefangene unter menschenunwürdigen Umständen als Zwangsarbeiter*innen eingesetzt.⁶

1.4 Wann wurde der Westwall gebaut?

Die Bauzeit war von 1936 bis 1941.

→ *Dabei sind zwei Hauptphasen zu unterscheiden: Von 1936 bis 1938 baute ausschließlich die Wehrmacht den Westwall. Sie legte den Ort, die Art und die Größe der Stellungen fest, und ihre Pioniere führten die Aufträge aus.*

*Da der Baufortschritt allerdings Adolf Hitler zu langsam erschien, gab er Fritz Todt 1938 den Auftrag, die Wehrmacht zu unterstützen.⁷ Nun wurde der Reichsarbeitsdienst, private Bauunternehmen, bezahlte Arbeitnehmer*innen, sogenannte „Fremdarbeiter“ auf freiwilliger Basis, aber auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter*innen in die Bauarbeiten integriert. Teilweise arbeiteten bis zu einer halbe Million Menschen gleichzeitig am Westwall. Auf diese Weise beschleunigte sich der Baufortschritt deutlich.⁸*

1.5 Warum wurde der Westwall vom NS-Regime gebaut?

Adolf Hitler wies die Wehrmacht 1936 an, das Rheinland zu besetzen. Insbesondere auf Initiative von Frankreich war im Friedensvertrag nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918), dem Friedensvertrag von Versailles, festgelegt worden, dass dort, so nah an der eigenen Grenze, kein Militär stationiert war (militärbefreite Zone). Diesen Punkt des Vertrags brach nun Adolf Hitler. Frankreich und England ließen ihn allerdings gewähren, sie schlugen nicht mit ihren Armeen zurück – ein Fehler mit schweren Konsequenzen.⁹ Denn nun sicherte und bewaffnete Hitler die Westgrenze Deutschlands, indem er den Westwall bauen ließ.



Westwall, Besichtigung durch Adolf Hitler im Jahr 1938

Der Westwall diente aber noch einem anderen wichtigen Zweck: Adolf Hitler wollte 1938 die Tschechoslowakei besetzen. Wiederum brauchte er dafür eine sichere Westgrenze. Frankreich und England sollten Angst haben anzugreifen, und sein Vorgehen ein weiteres Mal tolerieren. Sein Plan gelang: In zwei Schlägen, 1938 und 1939, besetzte Deutschland die Tschechoslowakei.¹⁰

Dass der Westwall auch Hitlers weitere Politik in Osteuropa, insbesondere den Angriff auf Polen, absichern sollte und konnte, war eine naheliegende Konsequenz.

→ *Allerdings unterlag Adolf Hitler hier einer Fehleinschätzung. Denn als Deutschland tatsächlich Polen 1939 überfiel, das mit Frankreich und England verbündet war, erklärten diese sehr wohl den Krieg – Westwall hin oder her. Deutschland hatte den Zweiten Weltkrieg ausgelöst.*

1.6 Der Westwall im Feldzug gegen Frankreich

Die vorgebliche Verteidigungslinie entpuppte sich 1940, als Deutschland die westlichen Anrainerstaaten Frankreich und die Beneluxstaaten überfiel, als eine Angriffslinie.¹¹ Zunächst saßen die deutschen Truppen in den Befestigungen des Westwalls der französischen Armee in der Maginot-Linie gegenüber und beide harrten so mehrere Monate aus. Aber auch in diesem sogenannten „Sitzkrieg“ beschoss man sich gegenseitig.¹² Dann jedoch ließ Hitler die Truppen, die er im inzwischen geschlagenen und besetzten Polen nicht mehr benötigte, im Hinterland des Westwalls aufmarschieren. Die Befestigungen wurden zum Sprungbrett für den Angriff gen Westen.

→ *Die französischen Truppen saßen in den Bunkern der Maginot-Linie. Dieses Verteidigungsbauwerk hatte Frankreich ab 1930 an seiner Ostgrenze geschaffen, um sich seinerseits vor dem Angriff Deutschlands zu sichern. Baulich war sie durchaus vergleichbar mit dem Westwall, allerdings handelt es sich um ein reines Verteidigungsbauwerk.¹³ Bei dem Angriff auf Frankreich 1940 umging die deutsche Wehrmacht dieses Hindernis, indem sie die nördlich davon liegenden Beneluxstaaten besetzte und von dort Richtung Frankreich marschierte.¹⁴*

1.7 Der Westwall nach dem Feldzug gegen Frankreich

Als die Wehrmacht auch Frankreich besiegt hatte, schien der Westwall überflüssig geworden zu sein. Er wurde stillgelegt, die Geschütze ausgebaut und die Bunker verschlossen.¹⁵

→ *Viele Geschütze wurden nun an den Atlantikwall verlegt, eine noch größere militärische Befestigung, die sich z.B. entlang der niederländischen, belgischen und französischen Grenze zog.¹⁶ Nun richteten sich die Geschütze Richtung England und das Meer, da man eine mögliche Landung von gegnerischen Truppen fürchtete.*

1.8 Der Westwall nach der Landung der Westalliierten in der Normandie 1944

Als die Westalliierten 1944 in der Normandie/Frankreich landeten, rüstete Deutschland den Westwall für den Abwehrkampf wieder auf. Geschütze wurden erneut eingebaut, die Anlagen wieder geöffnet und in Stand gesetzt.¹⁷

1.9 Die Ardennenoffensive: Der Westwall als Ausgangspunkt der letzten deutschen Offensive im Westen

Die Alliierten stoppten ihren Vormarsch durch Frankreich vor dem Westwall 1944. Einerseits hatten sie Nachschubschwierigkeiten, andererseits erwarteten sie zutreffend an der deutschen Grenze harten Widerstand.¹⁸ Diese Situation wollte Hitler zum Jahreswechsel 1944/1945 ausnutzen. Die Wehrmacht und die SS begannen einen neuen Angriff, die „Ardennenoffensive“. Sie ging vom Westwall aus, und Wehrmacht und SS bedrängten den Gegner noch einmal.¹⁹ Diese militärische Operation forderte viele Tote auf beiden Seiten, wobei eine äußerst verlustreiche Schlacht im Hürtgenwald und den umliegenden Ortschaften stattfand.²⁰

1.10 Der Westwall wurde gesprengt oder verfällt

Nach 1945 sahen die Alliierten im Westwall nach wie vor eine Bedrohung. Sie beschlossen deshalb, die Bunker zu sprengen, stellten aber bald fest, dass das mit hohen Kosten verbunden war. Zudem kam es zu Protesten der Bevölkerung, die durch die Sprengungen entweder selbst oder in Bezug auf ihr Eigentum, ihre Häuser usw. gefährdet wurde. Die Alliierten stellten z.B. in Rheinland-Pfalz bald die Zerstörung der Bunker ein. So blieben sie Überreste in der Landschaft, zumal sie für Land- und Forstwirtschaft nicht nutzbar waren, wurden sie von Tieren und Pflanzen besiedelt.²¹

Der Westwall geriet weitgehend in Vergessenheit.

2 Naturschutz am ehemaligen Westwall

2.1 Einleitung: das aktuelle Interesse des Naturschutzes an den Ruinen des Westwalls

Die Pflanzen und Tiere, die die Überreste des Westwalls besiedeln oder für sich nutzen, haben das aktuelle Interesse des Naturschutzes geweckt.

- In den Bunkern haben z.B. Fledermäuse Lebensstätten, weil sie dort Schutz, aber auch stabile Temperaturen vorfinden.
- Überreste des Westwalls weisen z.B. Vorkommen seltener Moose auf.
- Wildkatzen schätzen die Deckung der ehemaligen militärischen Stellungen vor Greifvögeln, die ihnen die Ruinen des Westwalls in einer oft ausgeräumten Landschaft bieten.²²

Die große Zahl der Stellungen entlang der heutigen Westgrenze der Bundesrepublik Deutschland führte zur Idee, einen zusammenhängenden Biotopverbund zu schaffen. Die einzelnen Bestandteile könnten fachlich aus der Sicht des Artenschutzes beurteilt und so miteinander vernetzt werden, dass sie seltenen Tier- und Pflanzenarten einen Austausch ermöglichen. Davon könnten z.B. Wildkatzenpopulationen profitieren, die bis dato isoliert voneinander existieren, weil sie nun von Süden nach Norden und umgekehrt wandern könnten.²³

2.1.1 Aktuelle Naturschutzakteur*innen vor Ort

Aktuelle Hauptakteur*innen des Naturschutzes am ehemaligen Westwall sind in Rheinland-Pfalz heute das Ministerium Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität des Landes Rheinland-Pfalz und die Landesstiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmahl ehemaliger Westwall“.²⁴ Das Land Rheinland-Pfalz übernahm 2014 die sich in diesem Bundesland befindlichen Überreste des Westwalls ins Eigentum. Früher gehörten sie der Bundesrepublik Deutschland als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches. Umweltministerium und Stiftung verfolgen seitdem das Ziel,

die Ruinen vor weiteren Beeinträchtigungen zu bewahren und zu gewährleisten, dass sie keine Bedrohung für Kinder, Wanderer usw. darstellen (Verkehrssicherung). Außerdem kann die Stiftung satzungsgemäß Maßnahmen des Natur- und Denkmalschutzes und der politischen Bildung sowie Archivarbeit fördern.²⁵ Sie hat ihren Sitz in Mainz.²⁶ Aber auch Naturschutzverbände wie z. B. der BUND oder die Pollichia e.V. sind oder waren am ehemaligen Westwall im Interesse von Natur und Landschaft aktiv.²⁷

2.2 Die Aktivitäten des Naturschutzes bei Planung und Bau des Westwalls 1938-1941

2.2.1 Wie kam der Naturschutz im Nationalsozialismus an den Westwall?

Der Naturschutz war nicht in die erste Phase des Baus des Westwalls von 1936 bis 1938 integriert. Erst als die Organisation Todt den beschleunigten Ausbau übernahm, wurde der Westwall ein Arbeitsgebiet für Naturschützer*innen.²⁸

F. Todt hatte bei der Anlage der Autobahnen Wert daraufgelegt, dass sie in das Landschaftsbild „organisch“ eingepasst wurden. Für diese Aufgabe hatte er Alwin Seifert (1890-1972), einen Gartenarchitekten aus München, engagiert. Dieser wiederum schuf sich einen Stab aus etwa 40 Mitarbeitenden, der ihm dabei half.²⁹

Seifert und sein Stab vertraten einen ganzheitlichen Ansatz in Bezug auf die Landschaft, der mit dem nationalsozialistischen Begriffspaar „Blut und Boden-Ideologie“ überschrieben werden kann. Dabei gingen sie davon aus, dass trotz des Eingriffes durch die Autobahnen die Landschaft mit ihren vorgeblich spezifisch deutschen Eigenschaften, insbesondere mit „deutschen Pflanzen“ erhalten bleiben müsse. Denn aus nationalsozialistischer Sicht war „die deutsche Landschaft“ die Grundlage für die von der NSDAP propagierte Überlegenheit des „deutschen Menschen“.³⁰



Hinter dieser Annahme verbarg sich ein ideologisch-mythologischer Gedanke: nämlich die Vorstellung, dass die Deutschen von den Germanen abstammten. Die Germanen wiederum wären ein unbesiegbares Volk gewesen, das sogar den Römern die Stirn bieten konnte. Die Stärke der Germanen beruhte aus dieser Sicht auf dem jahrtausendelangen Kampf gegen eine äußerst harte natürliche Umgebung. Tiefe Wälder, weite Moorflächen, wilde Tiere wie Wisente oder Wölfe usw. sollen für sie eine tägliche Bedrohung dargestellt haben, gegen die sie sich zur Wehr setzten. Der jahrtausendelange Kampf gegen diese widrige Natur habe – so die ideologische Vorstellung – bei den Germanen die positiven Eigenschaften wie Tapferkeit, Mut, physische Überlegenheit usw. ausgeprägt. Über das „Blut“, also die Vererbung, seien diese überlegenen Eigenschaften die Grundlage des Germanentums bzw. der Deutschen geworden. In der Konsequenz dieser nationalsozialistischen „Blut und Boden“-Ideologie war die „deutsche Natur“ ein äußerst schützenswertes Gut, da sie die Grundlage für die angebliche Überlegenheit des eigenen Volkes gegenüber anderen bildete.³¹

Wissenschaftlich ist das **natürlich reiner Unsinn**. So benutzten zum Beispiel die einzelnen Völkerschaften den Begriff der Germanen überhaupt nicht, sondern es war ein Sammelbegriff, den die Römer für ihre östlichen Nachbarn verwendeten. Zu ihnen gehörten zum Beispiel die Kimbern und Teutonen, aber auch die Bastarnen oder Skiren. Die so bezeichneten Völker betrieben Ackerbau und Viehzucht und waren bei weitem kein reines „Waldvolk“. Große Teile der Landschaft hatte man dementsprechend bereits kultiviert, als die Römer in diesen Bereich vordrangen. Handwerk und Handel spielten auch eine Rolle, beruhten allerdings in erster Linie auf Tauschhandel. Im Osten und im Norden des Siedlungsgebietes herrschten in erster Linie Könige. Es gab drei Stände: Freie mit einer adligen Oberschicht, Halbfreie, die der Gemeinschaft freiwillig beigetreten waren und Knechte, oft Kriegsgefangene.³²

Dass sich die „Germanen“ ausschließlich in Germanien entwickelten und sozialisierten, ist ebenfalls mit dem ersten Blick in ein Geschichtsbuch zu widerlegen. Das Beispiel der Langobarden, eines germanischen Stammes, der historisch gesehen etwa 100 vor Christus zum ersten Mal an der Ostseeküste nachgewiesen werden kann, und der dann über mehrere Stationen zum Beispiel über das heutige Ungarn im sechsten Jahrhundert nach Italien zieht und dort ein eigenes Reich errichtet, in dem Pavia, aber auch Spoleto und das Benevent als Herzogtümer eine große Rolle spielten, ist nur eines von vielen Beispielen.³³

A. Seifert und seine Landschaftsanwält*innen hatten beim Autobahnbau die Aufgabe, die so verstandene „deutsche Landschaft“ trotz des Eingriffes zu erhalten. Oder sie nutzten sogar die Möglichkeit, sie bei dieser Gelegenheit neu zu gestalten, indem sie entlang der Trassen zum Beispiel „fremde“ Pflanzen entfernten und einheimische pflanzten. Das „Bodenständige“ sollte gefördert werden, das „Fremdländische“ entfernt. Wie beides zu definieren sei, bestimmten die Landschaftsanwält*innen selbst bzw. zogen pflanzensoziologische Untersuchungen von Reinhold Tüxen (1899–1980) heran.³⁴

A. Seifert und sein Landschaftsplanungsstab gingen sogar davon aus, dass Landschaften eigene Organismen seien, die durch Eingriffe wie die Autobahnen „verwundet“ würden, und es ihre Aufgabe sei, sie zu heilen und als „deutsche Landschaften“ zu gestalten.³⁵ Sein Beauftragter für den Westwall, Wilhelm Hirsch (1887–1957), argumentierte z. B., dass die Gebiete, die im Ersten Weltkrieg in Frankreich verwüstet worden waren, in der Folge nicht mehr „gesundeten“. Sie seien versteppt, verbuscht oder der Nutzwert sei verloren gegangen. Und er zog den Schluss: „Die darin lebenden Menschen können zu keinen willensstarken Menschen heranwachsen.“³⁶

Dieser nationalsozialistische ideologische Überbau war die zentrale Planungsperspektive der Landschaftsanwält*innen.

2.2.2 Was taten die Naturschützer*innen am Westwall konkret?

War der Einsatz der Landschaftsanwält*innen beim Autobahnbau noch ein ziviler, bot ihnen die Wehrmacht am Westwall nun eine militärische Aufgabe. Die in die Landschaft gebauten Bunker und Stellungen mussten getarnt werden, damit sie gegnerische Truppen weder aus der Luft noch vom Boden aus entdecken konnten. Dafür waren Spezialist*innen für Pflanzen und Landschaftsbild sehr willkommen.

Ab 1938 wurde jedem Bauabschnitt des Westwalls eine Landschaftsanwält*in zugewiesen, und man einigte sich auf folgendes Vorgehen: Die Wehrmacht legte ab jetzt die Position eines Kampfbunkers fest, und die Landschaftsanwält*innen erstellten einen Plan zu seiner Einbettung in die umgebende Natur. Das betraf auch die Erhaltung des Mutterbodens, Erdbewegungen zur Gestaltung der Umgebung, die Pflanzung von Hecken, Bäumen, Baumgruppen, die Bepflanzung der Bunker und Stellungen selbst usw. Dann bauten die Pioniere und die Organisation Todt den



Westwall, Schartenstände im Jahr 1939

Bunker. Die „Grüntarnung“ wurde anschließend von Gartenbaufirmen ausgeführt, wobei diese sehr wahrscheinlich auch mit Häftlingen aus dem SS-Sonderlager/Konzentrationslager Hinzert arbeiteten.³⁷

Da A. Seifert allerdings mit dem Autobahnbau beschäftigt war, übergab er die Aufgaben am Westwall dem Wiesbadener Gartenarchitekt Wilhelm Hirsch (1887-1957), der dort die Landschaftsanwält*innen führte.³⁸

2.2.3 Handelte es sich bei der Tätigkeit der Landschaftsanwält*innen am Westwall um Naturschutz?

Ja, es handelte sich um Naturschutz. Die Gesamtperspektive der Landschaftsanwält*innen auf die Landschaft umfasste Naturschutz, Landschaftsschutz, Ökologie und Landschaftsplanung. Grundlage war die oben geschilderte „Blut und Boden“-Ideologie.

Aber auch andere Akteur*innen aus dem Naturschutz nahmen entweder an den Maßnahmen teil, oder ordneten sie entsprechend ein. So vermerkte z. B. Luitpold Rueß (1905-1968), der spätere langjährige Schriftleiter des Bund Naturschutz in Bayern, in den vom Bund Naturschutz in Bayern herausgegebenen „Blätter für Naturschutz“ im Mai 1940:³⁹ „Im Kriegsgebiet freilich hat der Naturschutz keinen Platz, denn wo Menschenleben und Menschengut vernichtet werden, kann nicht lange Rücksicht genommen werden auf die Natur, die aber auch hier für sich selbst sorgt und sogar über die Verwüstungen des Kriegsschauplatzes ihre Wunder ausgießt. Aber schon im Hinterland des Krieges, im Gebiet des Westwalls, sind überall die Forderungen des Naturschutzes erfüllt, wenn auch größtenteils aus anderen Gründen, wegen der Tarnung. Doch nicht nur die Tarnung, die naturfreundliche Organisation Todt hilft mit in die Landschaft möglichst wenig und kleine Wunden zu reißen und die unbedingt nötigen größeren Eingriffe wieder baldigst der umgebenden Landschaft anzugleichen – oft in rührender Kleinarbeit.“⁴⁰

Außerdem wurden z. B. vom Reichsbund für Vogelschutz, dem Vorläufer des heutigen NABU, an den Bunkern auch Nistkästen angebracht.⁴¹



Westwall, bei Saarlautern, Kampfstand im Jahr 1939

2.2.4 Wie lange arbeiteten die Naturschützer*innen am Westwall?

Die Arbeiten begannen im Oktober 1938 und endeten wahrscheinlich erst im Oktober 1942.⁴²

2.2.5 Wie effektiv war die Tätigkeit der Naturschützer*innen am Westwall?

Das war unterschiedlich und hing von einigen Faktoren ab wie z.B. von der Kooperationsbereitschaft der Wehrmacht, der Qualität der Ausführungen der Arbeiten, der Arbeitsbelastung der Landschaftsanwält*innen selbst usw. Trotzdem zeigen die historischen Quellen, dass das Ziel der Tarnung der Bunker und Stellungen und ihre Einbettung in die Landschaft oft erreicht wurde.⁴³

2.2.6 Welche Schuld luden die Naturschützer*innen am Westwall auf sich?

Die Naturschützer*innen unterstützten am Westwall das nationalsozialistische Regime und waren Teil von ihm. Sie bemühten sich darum, dass die Wehrmacht und die SS gut getarnte militärische Stellungen zur Verfügung hatten. Sie optimierten die Voraussetzungen für das Tötungshandwerk und setzten wahrscheinlich auch für ihre Arbeiten Häftlinge von Konzentrationslagern ein.⁴⁴ Kurz, sie waren Mittäter*innen und Mitwisser*innen.

2.2.7 Hatte der Westwall für die Naturschützer*innen über Planung und Bau hinaus weitere Bedeutungen?

Ja, der Westwall ermöglichte den Naturschutzaktiven den Zugang zur Organisation Todt, zur Wehrmacht und zur SS. Als Deutschland 1939 Polen angriff und damit den Zweiten Weltkrieg begann, eroberten Wehrmacht und SS weite Räume. Dieses Ziel, die Gewinnung des sogenannten „Lebensraums“ im Osten, war eines der wichtigsten Ziele der NSDAP seit ihrer Gründung gewesen.

Ein Teil dieser Räume sollte nun „eingedeutscht“ werden. Das bedeutete einerseits die Vertreibung der ansässigen Bevölkerung, vor allem aus Russland, der Ukraine und Polen, und andererseits die Gestaltung der Landschaft in einer Form, die „den Deutschen“ nach der ideologischen Auffassung des Nationalsozialismus „entsprach“. Das war ganz konkret gemeint. Wälder sollten angepflanzt werden, Seen angelegt, Städte aufgelöst und in nationalsozialistischer Form neu gebaut werden usw. Ganz im Sinne des „Mythos Germaniens“, damit die dort „lebenden Deutschen aus einer „deutschen Kulturlandschaft“ ihre Kraft ziehen konnten.“⁴⁵

→ *Zuständig für diese Fragen wurde Heinrich Himmler (1900–1945), der sogenannte „Reichsführer SS“, der auch das Amt des „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ innehatte. In dieser Funktion erließ er am 26.11.1940 die „Allgemeine Anord-*

nung Nr. 7/II des Reichsführers SS, Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums. Betr: Grundsätze und Richtlinien für den ländlichen Aufbau in den neuen Ostgebieten“.

Sie ordnete das Eigentum an Boden in den betroffenen Gebieten im nationalsozialistischen Sinne neu. Und legte dann fest, dass „Hauptdörfer“ sowie einige von diesen abhängige Dörfer mit je 300 bis 400 Einwohner*innen entstehen sollten.⁴⁶

Zentrale Bestandteile des Hauptdorfes waren: „1. Das Parteihaus mit kleinem Feierraum, den Diensträumen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände mit Gesundheitsstation, der dörflichen Verwaltung mit Kindergarten usw. 2. Bauten der Erziehung und körperlichen Ertüchtigung. 3. Gaststätte mit Saal. 4. Gebäude für gemeinschaftliche Wirtschaftszwecke.“ ... „Durch die Bildung dieser Baugruppe entsteht der Aufmarschplatz; gegebenenfalls kann auch der Sportplatz als Aufmarschplatz dienen ... Ins Dorf gehört grundsätzlich ein Glockenturm.“ Bewohner*innen sollten Erbbauern mit ihren Familien sein.⁴⁷

1942 erfolgte eine Erweiterung: Die „Allgemeine Anordnung Nr. 20/VI/42 des Reichsführers SS, Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, über die Gestaltung der Landschaft in den eingegliederten Ostgebieten vom 21.12.1942“ erhielt den Beinamen „Landschaftsregeln“.⁴⁸ Ziel war es, eine Nutz- und eine „Wehrlandschaft“ zu initiieren und die Grüngestaltung innerhalb der Siedlungsflächen zu regeln. Auch hier bildete die Vorstellung von der Landschaft als Organismus, die „Blut und Boden“-Ideologie mit ihrem geodeterministischen Zusammenhang von Landschaft und physischer sowie psychischer Ausprägung der in ihr lebenden Menschen die Basis der Planungen. Die neu zu besiedelnden Räume sollten „... ein unserer Wesensart entsprechendes Gepräge erhalten, damit der germanisch-deutsche Mensch sich heimisch fühlt, dort seßhaft wird und bereit ist, diese seine Heimat zu lieben und zu verteidigen“.⁴⁹

Ganz im Sinne des Landschaftsplaners Heinrich Wiepking-Jürgensmann (1891-1973), der 1942 formulierte: „Immer ist die Landschaft eine Gestalt, ein Ausdruck und eine Kennzeichnung des in ihr lebenden Volkes. Sie kann das edle Antlitz seines Geistes und seiner Seele ebenso wie auch die Fratze des Ungeistes, menschi-

cher und seelischer Verkommenheit sein. (...) So unterscheiden sich die Landschaften der Deutschen in allen ihren Wesensarten von denen der Polen und der Russen, - wie die Völker selbst (...) Die Morde und Grausamkeiten der ostischen Völker sind messerscharf eingefurcht in die Fratzen ihrer Herkommenlandschaften.“⁵⁰
*Damit ergab sich ein breites Betätigungsfeld für Landschaftsplaner*innen und Naturschützer*innen, das diese auch weidlich nutzten. Das Wissen aus der Grüntarnung des Westwalls floss hier ein und wurde erweitert. Sogar in Auschwitz wurde eine Landschaftsplanung ausgearbeitet, die Krematorien I und II mit einem Grüngürtel „eingehegt“ oder auch Vogelschutz betrieben.⁵¹*

Der Westwall war in diesem Kontext ein wichtiges Projekt für die daran beteiligten Naturschützer*innen. Dessen Bedeutung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

So wurde z.B. W. Hirsch als „rechte Hand“ von A. Seifert bei der Grüntarnung des Westwalls ab August 1944 der Beauftragte für die militärische Tarnung des gesamten Deutschen Reiches.⁵²

3 Der Westwall in den Augen unserer europäischen Nachbarn und der USA

Der Westwall war ein Ort des Krieges und des Einsatzes von Zwangsarbeiter*innen aus vielen Staaten. Andere Nationen haben deshalb einen mehr oder weniger engen Bezug zu den heutigen Überresten. Im Folgenden können nicht die Perspektiven aller betroffenen Länder berücksichtigt werden. Zudem ist die Frage, wie sich andere Nationen an den Westwall erinnern, noch kaum erforscht. Trotzdem macht es Sinn, die wenigen gesicherten Erkenntnisse kurz anzusprechen.

Allgemein kann festgestellt werden:

- Die Westalliierten im Zweiten Weltkrieg waren in erster Linie militärisch mit dem Westwall konfrontiert.
- Staatsangehörige der Sowjetunion mussten dagegen vor allem als Zwangsarbeiter*innen am Westwall arbeiten.
- Im SS-Sonderlager/Konzentrationslager Hinzert waren viele Nationen vertreten. Größere Gruppen bildeten vor allem Häftlinge aus Polen, Luxemburg und Frankreich.⁵³

3.1 Frankreich

Frankreich errichtete vor dem Bau des Westwalls eine eigene nationale Verteidigungslinie. Die sogenannte Maginot-Linie ging auf den Politiker und vielfachen Minister André Maginot (1877-1932) zurück, der selbst im Ersten Weltkrieg in Verdun schwer verwundet worden war.⁵⁴

Verdun wurde für Frankreich aus zwei Gründen ein wichtiges Symbol: Einerseits prägte sich der ungeheure Blutzoll des Ersten Weltkriegs, den die französischen wie die deutschen Truppen dort zahlten, in das nationale Bewusstsein ein. Andererseits verteidigte Frankreich die Stadt erfolgreich. Daraus zogen die Militärs nach 1919 den Schluss, dass die französische Armee erfolgreich kämpfen konnte, wenn sie sich auf starke Befestigungen stützte.

Beides, die zahlenmäßige Schwächung der französischen Armee im Ersten Weltkrieg wie auch die strategischen Schlussfolgerungen ließen den Staat von 1930 bis 1936 die nach A. Maginot benannte Linie bauen. Sie war allerdings im Gegensatz zum Westwall ausschließlich zur Verteidigung und nicht für den Angriff geplant.⁵⁵

Bis heute ist in Frankreich die Maginot-Linie sehr bekannt, der Westwall dagegen kaum. Aus diesem Grund ist er auch sehr selten Gegenstand von Erörterungen. Wenn, dann wird er meist als „Ligne Siegfried“ angesprochen – ein Rückgriff auf eine im Ersten Weltkrieg von den Deutschen hart verteidigte Stellung.⁵⁶

Ein wichtiger Bezug Frankreichs zum Westwall bilden die sogenannten „Nacht- und Nebel-Gefangenen“ im SS-Sonderlager/Konzentrationslager Hinzert.⁵⁷ Die befremdliche Bezeichnung ging auf den gleichnamigen Erlass vom 7.12.1941 zurück. Er regelte, dass Staatsangehörige besetzter Länder, die der Untergrundtätigkeit gegen die deutsche Besatzung verdächtigt wurden, ohne Verfahren an Sondergerichte oder Konzentrationslager überstellt werden konnten.⁵⁸ Niemand wurde darüber informiert, Freunde und Angehörige erfuhren nichts über deren Verbleib.⁵⁹ Die französischen Häftlinge stellten in Hinzert den größten Teil der „Nacht- und Nebel-Gefangenen“.⁶⁰

Franzö*innen, die sich heute für die Grenzbefestigungen im Osten ihres Landes interessieren, besichtigen v. a. die Maginot-Linie, aber nur selten den ehemaligen Westwall.⁶¹

3.2 Luxemburg

Militärisch war Luxemburg für die Wehrmacht und die SS keine große Herausforderung. Innerhalb weniger Stunden wurde das Land am 10. Mai 1940 besetzt.⁶²

Dann folgten innenpolitische Neuordnungen, die Verfolgung von politischen Gegnern und von Jüd*innen, die nach Osteuropa deportiert wurden. Hinzu kam eine Zwangsrekrutierung von jungen Luxemburgern



Bunkerreste in der Landschaft

für die deutsche Armee. Wer sich widersetzte, wurde u.a in das Konzentrationslager Hinzert gebracht. Dort starben zahlreiche luxemburgische Gefangene an der Zwangsarbeit, den menschenunwürdigen Verhältnissen oder wurden ermordet.⁶³ Hinzert ist aus diesem Grund ein wichtiger Bestandteil der Nachkriegserzählung eines nationalen einheitlichen Widerstandes Luxemburgs gegen das NS-Regime und dessen brutale Unterdrückungspolitik. Durchaus bestehende Kollaborationen von Luxemburger*innen mit den deutschen Besatzern wurden nach 1945 ausgeblendet und die Diskussion über dieses Thema weitgehend vermieden.⁶⁴ Während das Konzentrationslager Hinzert also in Deutschland wenig bekannt ist, spielt es in der Erinnerungskultur Luxemburgs eine wichtige Rolle.

Ebenso wichtig für die Erinnerung in Luxemburg ist die sogenannte Ardennenoffensive. Ende des Jahres 1944 und im Januar 1945 befahl Hitler einen letzten großen Angriff an der Westfront. Im Schutze des Westwalls konzentrierte er noch einmal Truppen. Die Ardennenoffensive überraschte die Alliierten. Außerdem profitierten Wehrmacht und SS von dem schlechten Wetter, das den Einsatz der überlegenen gegnerischen Flugzeuge unmöglich machte. Der Angriff verlief zunächst auf deutscher Seite erfolgreich, doch als das Wetter aufklarte und die Luftwaffe der Alliierten eingreifen konnte, brach er zusammen.⁶⁵

Die Kämpfe in der Ardennenoffensive wurden sehr hart geführt. Die Verluste an Menschenleben auf luxemburgischem Gebiet, die Kriegsschäden und der Schock, den die Luxemburger*innen den neuerlichen Angriff nicht erwartet hatten, prägten den Winter 1944/1945 tief in ihre Erinnerung ein. Wachgehalten wird sie bis heute vor allem durch eine umfangreiche, meist auf militärische Aspekte abzielende Literatur. Der Westwall tritt auch in diesem Kontext hinter die Rahmenerzählung der Ardennenoffensive deutlich zurück.

Er wird gemeinhin auch nicht mit diesem Namen bezeichnet, sondern – entsprechend dem britisch-amerikanischen Sprachgebrauch – als „Siegfried-Linie“.⁶⁶

Luxemburg lag militärisch gesehen zwischen Westwall und Maginot-Linie. Während ersterer als Bedrohung für die eigene Neutralität angesehen wurde, verband man letztere mit Hoffnungen auf Schutz durch Frankreich. Beide werden aus Luxemburger Sicht zusammen gedacht.⁶⁷

3.3 Belgien

In Belgien ist der Westwall kaum ein Bestandteil der allgemeinen Erinnerung. Er tritt ganz deutlich hinter die Erzählung der Ardennenoffensive zurück, auch weil im Grenzraum heute ehemalige Stellungen viel weniger als z.B. in Rheinland-Pfalz in der Landschaft sichtbar sind. Viele Bunker wurden bereits zurückgebaut und die Höckerlinien sind oft durch Vegetation überwachsen.⁶⁸

3.4 USA

Eine wissenschaftliche Arbeit, die die Erinnerung der US-Amerikaner*innen an den Westwall darstellt, fehlt bisher. Auffallend ist, dass der militärische Aspekt in vielen Publikationen vorherrscht. Die teilweise verlustreichen Kämpfe an den Stellungen des Westwalls sind ein wichtiger Teil des Rückblicks der USA auf den Zweiten Weltkrieg.⁶⁹

4 Unterschiede konkret machen

Zu den Unterschieden zwischen dem Naturschutz heute und dem Naturschutz zur Zeit des Nationalsozialismus

4.1 Vorbemerkung: Warum dieser Vergleich?

Immer wieder wird danach gefragt, wie sich die Naturschutzaktivitäten der NS-Zeit am Westwall von den heutigen am ehemaligen Westwall unterscheiden. Warum steht gerade der Naturschutz so im Fokus? Und wie müssen sie darauf reagieren? – Eine Vorbemerkung.

Naturschutz engagiert sich stark am ehemaligen Westwall und kommt damit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Naturschutz und Bildung für Nachhaltige Entwicklung sind in Rheinland-Pfalz aufgrund ihres jahrelangen Engagements am ehemaligen Westwall wahrnehmbarer als Denkmalschutz und politische Bildung. Der Naturschutz war zudem in Rheinland-Pfalz federführend für die Errichtung der Landesstiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmahl ehemaliger Westwall“ zuständig. Das bedingt, dass er zurzeit in Rheinland-Pfalz im Mittelpunkt der Diskussionen um den ehemaligen Westwall steht und er oft zu Belangen angesprochen wird, die eigentlich den Bereich des Denkmalschutzes oder der politischen Bildung betreffen.

Naturschutz unterliegt in der Diskussion über den ehemaligen Westwall besonderen Anforderungen.

Das Thema „Naturschutz am Westwall in der Zeit des Nationalsozialismus“ ist inzwischen weiten Kreisen bekannt. Von heutigen Akteur*innen des Naturschutzes, die sich am ehemaligen Westwall engagieren, wird deshalb erwartet, dass sie sich dazu positionieren können.

Diese Anforderung bezieht sich einerseits auf die Geschichte des Bauwerkes und andererseits auf die Rolle des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus bei Planung und Bau des Westwalls.

Beides ist gut zusammengefasst in der Publikation des Ministeriums für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten: Der Westwall in der Landschaft: Aktivitäten des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus und seine Akteure. Bearb. v. Nils Franke. Mainz 2015.⁷⁰

Das hat Konsequenzen:

Naturschutz am ehemaligen Westwall muss sich kompetent präsentieren, und auf Nachfragen fundiert antworten können.

Keine oder nur geringe Kenntnisse über die Geschichte des Bauwerkes und die Rolle des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus können das eigene Naturschutzprojekt und seine Akteur*innen schnell unglaubwürdig und angreifbar machen oder gar zum Scheitern bringen.

Der bloße Verweis von Naturschutzaktiven auf bestehende Literatur oder geeignete politische Bildungseinrichtungen wie die Landeszentralen für politische Bildung der einzelnen Bundesländer reicht nicht aus und führt in Diskussionen zu Nachfragen.

*Aufgrund der Rolle des Naturschutzes bei Planung und Bau des Westwalls in der Zeit des Nationalsozialismus können heutige Naturschutzakteur*innen vor Ort nicht unbefangen agieren.*

Heute wird von Akteur*innen des Naturschutzes am ehemaligen Westwall erwartet, die NS-Zeit von sich aus aktiv zu kommunizieren.

Der aktuelle Naturschutz hat keine Verantwortung für die Geschehnisse zwischen 1933 und 1945, sehr wohl aber für den heutigen Umgang damit.

Deshalb sollten seine Vertreter*innen aktiv auf die Beteiligung des Naturschutzes bei Planung und Bau des Westwalls hinweisen. Der Sachverhalt sollte dargestellt, aber auch die Differenzen des aktuellen Projektes zur Vergangenheit hervorgehoben werden. Das dient der Glaubwürdigkeit von Aktiven und Projekten wie auch ihrer Legitimation und dem Nachweis ihrer Kompetenz.

Das Engagement von Naturschützer*innen und Multiplikator*innen am ehemaligen Westwall wird öffentlich positiv wahrgenommen. Diese gesteigerte Aufmerksamkeit führt zu der Anforderung, auskunftsfähig zu sein und Stellung nehmen zu können. Zugleich sollte deutlich gemacht werden, was den heutigen Naturschutz am ehemaligen Westwall von dem in der Zeit des Nationalsozialismus unterscheidet.

Die folgenden Ausführungen geben darauf Antworten und sollen eine Hilfestellung sein.

4.2 Differenzen konkret machen: Zu den Unterschieden zwischen dem Naturschutz heute und dem Naturschutz zur Zeit des Nationalsozialismus

4.2.1 Die militärische Dimension – sie spielt heute keine Rolle mehr

Naturschützer*innen verfolgen heute am ehemaligen Westwall keine militärischen Ziele mehr wie in der Zeit des Nationalsozialismus. Sie setzen sich vor Ort vor allem für Artenschutzprojekte ein, die auch über nationale Grenzen hinweg reichen können. Sie leisten einen wertvollen Beitrag zur Artenvielfalt, zum Artenschutz und zur Biodiversität – nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa.



HINTERGRUNDWISSEN

NS-Zeit

Die Tätigkeit des Naturschutzes am Westwall hatte vor allem das Ziel der Tarnung der Wehrmachtsstellungen vor den Truppen der westlichen Anrainerstaaten und unterstützte damit den nationalsozialistischen Krieg. Der Naturschutz agierte somit im Kontext eines funktionierenden, modernen Festungswerks und trug zu seiner Effektivität bei. Militärische Ziele standen im Vordergrund.

Heute

Naturschutzprojekte am ehemaligen Westwall verfolgen heute keine militärischen und ideologischen Zwecke mehr. Sie sind vor allem Artenschutzthemen gewidmet, und nehmen damit eine internationale Verantwortung im Natur- und Umweltschutz wahr. Im Bewusstsein, dass nur die gemeinsame Kooperation in Europa und darüber hinaus den Artenschwund stoppen kann.

4.2.2 Die Bauten – der Westwall ist heute verfallen

In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg verwandelte sich der Westwall von einer tödlichen militärischen Anlage in eine historische Kulturlandschaft.



HINTERGRUNDWISSEN

NS-Zeit

*Naturschützer*innen tarnten eine moderne und funktionsfähige Angriffs- und Verteidigungslinie.*

Heute

Heutige Naturschützer*innen handeln am ehemaligen Westwall im Kontext einer historischen Kulturlandschaft: Sie beinhaltet Originalschauplätze, aber auch Friedhöfe, Denkmale, Gedenkstätten usw., die auf die Vergangenheit des Westwalls verweisen.

Für Naturschützer*innen ist diese Umgebung eine besondere Herausforderung, weil sie sich damit in einem vielfältigen Kontext bewegen. So müssen z.B. Fragen des Denkmalschutzes, der politischen Bildung, des Tourismus usw. mit ihren eigenen Interessen in Einklang gebracht werden – eine klassische Aufgabe für die Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE).

4.2.3 Fachliche Dimension – Artenschutz versus „deutsche Wehrlandschaften“

Die fachliche Dimension umfasst mehrere Bereiche:

4.2.3.1 Die Rechtsgrundlage

Das autoritäre, nationale Recht des Nationalsozialismus prägte zwischen 1933 und 1945 auch den Naturschutz. Heute beruht dieser dagegen auf demokratischen sowie europäischen Rechtsgrundlagen.



HINTERGRUNDWISSEN

NS-Zeit

Die rechtlichen Instrumente des Naturschutzes, die z.B. das nationalsozialistische Reichsnaturschutzgesetz von 1935 vorsah, waren vor allem Gebietsschutz und Artenschutz. Letzterer war vor allem der Schutz einzelner Exemplare einer Art.⁷¹

*Fachliche Methoden für die Tarnungsarbeiten am Westwall wurden damals erst erarbeitet. Alwin Seifert als „Reichslandschaftsanwalt“ und einige weitere Personen aus dem Kreis der „Landschaftsanwält*innen“ entwickelten z.B. Vorgehensweisen, die sie als fachliche Standards setzten. Quasigesetzliche Geltung erhielt auch auf diesen Grundlagen die Allgemeine Anordnung Nr. 20/VI/42 Heinrich Himmlers, die die autoritären Landschaftsplanungen seiner Planungsgruppe für die „eroberten Ostgebiete“ und das Deutsche Reich regelte.⁷² Damit füllte er seine Vorstellung einer Wehrlandschaft aus, die seiner Meinung nach die östliche Grenze des Deutschen Reiches nach dem von den Nationalsozialisten ge-*

wonnen Zweiten Weltkrieg prägen sollte. Eine Kombination aus bäuerlicher Kultur- und Verteidigungslandschaft, wie man sie teilweise auch am Westwall entwickelt hatte. Nur sollten die Eingriffe in die Natur z. B. bei der Anpflanzung „deutscher Wälder“ und in die Dörfer in ihrer baulichen Substanz ohne Rücksicht auf die ansässige slawische russische Bevölkerung vorgenommen werden.⁷³ Die Pflanzensoziologie in der Lesart Reinhold Tüxens (1899-1980) war zwar schon vor 1933 methodisch fortgeschritten, wurde aber gerade in der Zeit des Nationalsozialismus deutlich ausgebaut. R. Tüxen entwickelte z. B. am Westwall auf der Grundlage seiner pflanzensoziologischen Kenntnisse Referenzzustände – er entschied, welche Pflanzen „ursprünglich“ im Sinne der „Blut und Boden“-Ideologie, damit „deutsch“ waren und angepflanzt werden sollten. Wichtig war ihm auch, welche Arten die höchste Chance hatten, langfristig bei geringem Pflegeaufwand bei den gegebenen Klima- und Bodenverhältnissen zu bestehen.⁷⁴ Bei der Landbeschaffung für Naturschutzgebiete, einschließlich in Bezug auf Umsiedlungen, konnten rechtliche Regelungen der Wehrmacht herangezogen werden.⁷⁵ Grundlagen, Instrumente und Methoden des Naturschutzes waren von der völkischen Ideologie geprägt.

Heute

Naturschutz bedient sich der demokratisch legitimierten Instrumente des bundesdeutschen Rechts (u. a. Bundesnaturschutzgesetz, Bundesartenschutzverordnung) und der Länder.⁷⁶ Daneben regeln auch Richtlinien, z. B. die Flora-Fauna-Habitat Richtlinie und Verordnungen, wie z. B. die Washingtoner Artenschutzverordnung sowie Methoden, Standards und andere Instrumente den Naturschutz. Sie sind rechtlich breit ausgefächert und umfassen z. B. Eingriffsregelung und Landschaftsplanung, die es in dieser Form im Nationalsozialismus nicht gab.⁷⁷

NS-Zeit

Die Wehrmacht enteignete beim Bau des Westwalls Grundeigentum.

Heute

Aktuelle Naturschutzprojekte am ehemaligen Westwall sehen keine Enteignungen vor. Enteignungen sind ohnehin im bundesdeutschen Planungsrecht nur das letzte Mittel, das im äußersten Fall gegen Entschädigungen angewandt wird. Enteignungen können vor Gericht beklagt werden.

NS-Zeit

*Naturschützer*innen waren bei Planung und Bau des Westwalls der Geheimhaltung unterworfen. Das Bauwerk war militärische Sperrzone.*

Heute

Aktuelle Naturschutzaktive am ehemaligen Westwall sind an einer transparenten Öffentlichkeitsarbeit interessiert und haben nichts zu verheimlichen.

4.2.3.2 Die Gestaltung der Landschaft

Die kleinteilige Gestaltung der Landschaft ist nach wie vor ein Ziel von Naturschutzaktivitäten am ehemaligen Westwall, aber sie dient nicht mehr völkischen, sondern ökologischen Zielen.



HINTERGRUNDWISSEN

NS-Zeit

Der Naturschutz am Westwall verband mit der Tarnung der Bunker, Wassergräben usw. das Anliegen, eine „deutsche Landschaft“ für „deutsche Menschen“ im Sinne einer „Wehrlandschaft“ zu schaffen. Die dabei vorgesehene Gestaltung von nationalsozialistischen Mustersiedlungen war ein integraler Bestandteil ihrer rassistischen Raumplanung.

Heute

Aktuelle Naturschutzprojekte am ehemaligen Westwall haben weder den Anspruch, „Wehrlandschaften“ gegen angrenzende Staaten zu verwirklichen noch Siedlungsstrukturen zu prägen. Sie verfolgen vornehmlich Ziele der Artenvielfalt, des Artenschutzes und der Biodiversität.

NS-Zeit

*Die landschaftsplanerischen Tätigkeiten der Naturschützer*innen am Westwall gingen von den militärischen Stellungen der Wehrmacht aus. Diese standen im Mittelpunkt ihres Denkens und waren der eigentliche Zweck.*

Heute

Die Idee eines möglichen Biotopverbundes geht von bedrohten Tier- und Pflanzenarten und den bestehenden Landschaftsstrukturen im Naturraum aus. Die Relikte des Westwalls werden dabei als Lebensstätten gesehen, die miteinander und mit anderen Habitaten außerhalb des ehemaligen Westwalls verbunden werden sollen.

4.2.3.3 Das Verständnis der Ökologie

Die Ökologie als Wissenschaft hat sich von der Ideologie des Nationalsozialismus gelöst.



HINTERGRUNDWISSEN

NS-Zeit

Führende deutsche Vertreter der ökologischen Wissenschaften in der NS-Zeit wie August Thienemann (1882-1960) oder Karl Friederichs (1878-1962) integrierten die völkische Sichtweise in ihre Auffassung von Ökologie, sie lehrten und publizierten entsprechend. Sie unterstellten, dass menschliche Gesellschaften und nicht-menschliche Lebensgemeinschaften sich entsprechend den-

selben Gesetzmäßigkeiten der Ökologie entwickelten und forderten, dass die Biologie Grundlage allen Wissens sein sollte.⁷⁸

Heute

Der Naturschutz heute nutzt eine naturwissenschaftlich, keine ideologisch begründete Ökologie als Leitwissenschaft. Natürliche Gesetzmäßigkeiten aus der Tier- und Pflanzenwelt werden daher nicht auf den Menschen und menschliche Gesellschaften übertragen.

4.2.3.4 Die Auswahl von Pflanzgut



HINTERGRUNDWISSEN

NS-Zeit

Die Auswahl von Pflanzen zur Tarnung der militärischen Stellungen und ihrer Umgebungen, auch zwischen den Bunkern, begründete sich aus der „Blut und Boden“-Ideologie des Nationalsozialismus. Deshalb kamen z. B. nur „deutsche Pflanzen“ in Frage.

Heute

Bei der Entwicklung möglicher Vernetzungen zwischen zwei befestigten Punkten des ehemaligen Westwalls zählt der genetische Ursprung des Pflanzgutes. Es muss aus dem Vorkommensgebiet der Pflanzen stammen, das auch grenzüberschreitend sein kann.⁷⁹

4.2.3.5 Die ökologische Aufwertung der Landschaft

Das Verständnis der Ökologie hat sich seit 1945 deutlich verändert. Nicht mehr die „Blut und Boden“-Ideologie bestimmt sie, sondern die naturwissenschaftliche Perspektive.



HINTERGRUNDWISSEN

NS-Zeit

Die landschaftsgestalterischen Maßnahmen des Naturschutzes bei der Tarnung der Westwallstellungen verfolgte auch das Ziel einer ökologischen Aufwertung der Landschaft z.B. durch die Schaffung von Hecken in der Umgebung. Das sollte sich auch positiv auf den natürlichen Windschutz gegen Bodenverwehungen auswirken, und es sollten mehr ökologische Nischen entstehen. Geistiger Hintergrund war aber die Vorstellung einer „deutschen Landschaft“ im Sinne der „Blut und Boden“-Ideologie des Nationalsozialismus.

Heute

Die landschaftsgestalterischen Maßnahmen des Naturschutzes heute haben ähnliche ökologische Wirkungen. Sie sind aber von dem Konzept der „deutschen Landschaften“ abgekoppelt und beziehen sich nicht auf ein nationalistisches oder völkisches Leitbild.

4.2.3.6 Die Öffnung der Bunker für den Naturschutz



HINTERGRUNDWISSEN

NS-Zeit

Zur Zeit des Nationalsozialismus bezog sich das Aufgabenfeld des Naturschutzes ausschließlich auf den Bereich außerhalb der Bunker.

Heute

Heute dringen Naturschützer*innen mit ihren Maßnahmen bis in das Innere der ehemaligen Westwallbauwerke vor, da z. B. die Lebensstätten für Fledermäuse oder Dachse künstlich optimiert werden.

4.2.3.7 Eingriffe in die Natur



HINTERGRUNDWISSEN

NS-Zeit

*Der Westwall war ein immenser Eingriff in die Natur. Die Naturschützer*innen am Westwall versuchten diesen wieder zu „heilen“, wollten ihn aber auch im Sinne einer Neugestaltung des Raumes mit Hilfe der Wehrmacht nutzen. Damit nahmen sie den Eingriff in die Landschaft hin oder unterstützten ihn sogar.*

Heute

Naturschützer*innen am ehemaligen Westwall würden sich heute gegen einen vergleichbaren Eingriff wie den Westwall zur Wehr setzen. Sie würden ihn nicht legitimieren. Die Relikte des Westwalls sind Bestandteil des Raumes, mit denen die aktuelle Naturschutzgeneration arbeiten kann, will sie in diesem Raum tätig werden. Die mangelnde Nutzbarkeit der Relikte z. B. für die Landwirtschaft hat wertvolle Lebensräume entstehen lassen, die geschützt und entwickelt werden können. Für die Entstehung der Ausgangssituation haben heutige Naturschützer*innen keine Verantwortung.

4.2.4 Legitimation und Leitbilder für Naturschutzhandeln - Warum Naturschutz wichtig ist

Die Leitbilder für naturschützerisches Handeln beruhen in der Zeit des Nationalsozialismus auf den autoritären und rassistischen Vorstellungen, Rechtsvorschriften und Handlungsanweisungen des NS-Staates. Heute beruhen sie auf den Zielen, Gesetzesregelungen und Verordnungen des 1976 demokratisch beschlossenen und mehrfach novellierten Bundesnaturschutzgesetzes und dem europäischen bzw. globalen Gedanken von Verantwortung für die natürlichen Lebensgrundlagen.

NS-Zeit

Der nationalsozialistische Staat verfolgte ein völkisches Leitbild: Der Staat war Mittel zum Zweck, und der Zweck war die Erhaltung des „nordischen Rasse“.⁸⁰

Der Naturschutz ordnete sich hier mit seinen Leitbildern ein, wurde also völkisch und damit rassistisch.⁸¹ durch Betonung des „Deutschen“ im Sinne einer vermeintlich überlegenen „Rasse“, durch Betonung des „Bodenständigen“ und „Heimatlichen“ bei der Auswahl von Pflanzen odereiner vermeintlich „deutschen Heckenlandschaft“.⁸²

Heute

Heute dient der Staat der Achtung und dem Schutz der Würde des Menschen, die Verpflichtung aller staatlichen Gewalt ist. Die Sicherung der Lebensgrundlagen und der Voraussetzungen für die Erholung der Bürger (§ 1 Bundesnaturschutzgesetz) leiten sich letztlich aus dieser Zielsetzung des Staates ab. Hier ordnet sich selbstverständlich auch der Naturschutz ein.

NS-Zeit

Der Naturschutz am Westwall zwischen 1938 und 1945 leitete seine Begründungen - warum soll überhaupt Naturschutz stattfinden? - von der rassistischen Ideologie des Nationalsozialismus ab. Es sollten „deutsche Landschaften“ für „Deutsche“ geschaffen werden.

Heute

Der Naturschutz heute leitet seine Begründungen - warum soll überhaupt Naturschutz stattfinden? - von ethischen, ästhetischen und ökologischen Begründungen ab, die im Rahmen der freiheitlich demokratischen Grundordnung zu vertreten sind.

4.2.5 Naturschutz und Gesellschaftssystem – Kooperation statt Ausbeutung und Ausgrenzung

Der menschenverachtende Einsatz von Zwangsarbeiter*innen wird heute als Verbrechen geahndet.



HINTERGRUNDWISSEN

NS-Zeit

*Der Naturschutz setzte bei seinen Aktivitäten am Westwall auf den Ausbau der eigenen Position im autoritären NS-Staat auf Kosten anderer, also auf Kosten von Menschen wie Zwangsarbeiter*innen, Insassen des SS-Sonderlagers und Konzentrationslagers Hinzert u. a. m.*

Heute

Aktuelle Naturschutzengagierte am ehemaligen Westwall sind Teil einer freien Gesellschaft, in der jede Lobbygruppe ihre Interessen verfolgen darf, solange sie damit anderen nicht schadet. Seine Entscheidungen mit Rechtswirkung nach außen sind gerichtlich überprüfbar. Zwangsarbeit ist verboten und geächtet.

4.2.6 Erinnerungskultur – Der ehemalige Westwall: kein Verehrungsobjekt, sondern Ort der Erinnerung an die Verbrechen des NS-Regimes

Der Naturschutz der NS-Zeit unterstützte durch seine Arbeit die NS-Propaganda von der vermeintlichen Unbezwingbarkeit der „deutschen Volksgemeinschaft“. Naturschutz heute erinnert daran, dass das Bauwerk Teil des nationalsozialistischen Krieges und Ort von Zwangsarbeit war.

NS-Zeit

*Der Westwall war eine Angriffs- und Verteidigungslinie, die vom NS-Regime propagandistisch heroisiert und inszeniert wurde. Das unterstützten auch Naturschützer*innen.*

Heute

Die Überreste des Westwalls sind ein Denkmal, das Teil einer aktiven, angemessenen Erinnerungskultur zum Nationalsozialismus ist. D.h. Naturschützer*innen handeln hier in einem Kontext, der die Westwallruinen

- in die Schuld Deutschlands für den Zweiten Weltkrieg,
- in die Verantwortung für Holocaust und Zwangsarbeit,
- in ein Verständnis der Wehrmacht als Organisation einordnet, die gemeinsam mit der SS Mittäter und Mitwisser von rassistisch motivierten Verbrechen war.

Dagegen sind die Ruinen des Westwalls heute für Rechtsextreme nach wie vor ein Symbol für „Kampfkraft und Widerstandsfähigkeit“ der Wehrmacht und der SS. Die Westwallrelikte sind für sie Orte, an denen Deutsche „in einem heroischen Kampf gefallen sind“.

Der aktuelle Naturschutz wehrt sich gegen solche rechtsextremistischen Interpretationen des Kriegsgeschehens und lehnt sie ab.

5 Formulierungen, die man vermeiden sollte

5.1 Sprachbedingte Missverständnisse und unangemessene Sprachbilder

Der Westwall war zur Zeit des Nationalsozialismus ein Bauwerk mit vielen Funktionen. Deshalb besteht immer wieder die Gefahr, ungewollte Missverständnisse zu erzeugen oder unangemessene Begriffe zu verwenden. Einige davon kehren im Sprachgebrauch immer wieder. Für sie wollen wir hier sensibilisieren.

5.2 „Die Natur erobert die Ruinen zurück“

Diese Aussage ist ungeeignet, denn Natur „erobert“ nichts. Mikroorganismen, Tiere und Pflanzen können Räume nutzen, wenn sie dort geeignete Voraussetzungen vorfinden. Der Begriff „erobern“ stammt aus einem militärischen Kontext und ist im Zusammenhang mit dem ehemaligen Westwall aus historischen Gründen schlecht gewählt, weil er Erinnerungen an die Besetzung Europas durch Deutschland im Zweiten Weltkrieg weckt.

5.3 „Bunker als Lebensräume“?

Im Bereich des ehemaligen Westwalls ist es besser, den Begriff „Lebensstätte“ zu benutzen. Der Begriff „Lebensraum“ ist zwar ein ökologischer Fachbegriff, aber im Zusammenhang mit dem Westwall historisch belastet: Hitler nutzte die Sicherung der Westgrenze des Deutschen Reiches mit dem Westwall, um einen Angriffs- und Vernichtungskrieg in Osteuropa zu ermöglichen. Das von ihm so bezeichnete Ziel war der „Gewinn von Lebensraum im Osten“.⁸³

5.4 „Der Bunker als Biotop“?

Dieser Ausdruck gibt ausschließlich die Perspektive des Naturschutzes auf die Relikte des Westwalls wieder. Historiker*innen oder Akteur*in-



Bunker in der Schneifel/Rheinland-Pfalz

nen der politischen Bildung befremdet dieser Ausdruck, weil sie einen völlig anderen Zugang zum ehemaligen Westwall haben. Bezeichnungen aus allen Fachdisziplinen sollten deshalb so gewählt werden, dass sie die eigene Perspektive als eine Möglichkeit neben anderen darstellen. Zum Beispiel mit folgendem Satz: „Aus naturschützerischer Perspektive können Bunker auch als Biotope angesehen werden.“

5.5 „Grüner Wall im Westen“?

Der Name der Landesstiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmahl ehemaliger Westwall“ sollte immer in vollständiger Form genutzt werden. Die Kurzbenennung „Grüner Wall im Westen“ könnte den Eindruck vermitteln, dass die Landesregierung Rheinland-Pfalz das Ziel verfolgt, einen neuen „Wall im Westen“ zu schaffen. Sensibilität für die Vergangenheit des Bauwerks im Nationalsozialismus und die Beteiligung des Naturschutzes daran sollte stets betont werden.

5.6 „Vom Todesstreifen zur Lebenslinie“?

Dieser Ausdruck ist unglücklich und sollte gemieden werden, weil die innerdeutsche Mauer zwischen der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) gemeinhin als „Todesstreifen“ bezeichnet wird. Ein Vergleich zwischen dem NS- und dem DDR-Bauwerk ist problematisch. Tendenziell würde er unausgesprochen die SED- und die NS-Diktatur gleichsetzen. Das ist aber nicht möglich: Die DDR, auch wenn sie ein totalitärer Staat war, führte z. B. keinen Angriffskrieg und sie vollzog keinen industriellen Massenmord an Menschen.

5.7 Natur als scheinbare Versöhnerin

5.7.1 „Natur heilt alle Wunden“?

Diese Vorstellung hat offenbar ihren Ausgangspunkt in der Wahrnehmung, dass die Pflanzenwelt nach und nach die Ruinen des ehemaligen Westwalls überdeckt. Damit ist die Annahme verbunden, dass die „Wunden“ des nationalsozialistischen Angriffskrieges und des Holocausts verheilen bzw. dem Vergessen anheimfallen.

Das widerspricht jedoch der akzeptierten Haltung der Bundes- und Landesregierung, die Verbrechen des Nationalsozialismus weiterhin aktiv zu thematisieren, um aus ihnen Lehren für ein friedliches Miteinander in Deutschland und mit der Welt zu ziehen.

5.7.2 „Natur versöhnt über die Grenzen hinweg“

Diese Auffassung sieht die Natur als eine Akteurin für die Versöhnung Deutschlands mit seinen ehemaligen Kriegsgegnern. Die Natur kann diese Funktion allerdings nicht einnehmen, sondern Versöhnung kann nur von den Bürger*innen der jeweiligen Länder erbeten und gewährt werden.

5.8 Verharmlosungen des Westwalls

5.8.1 „Die Bunker sind ein Kleinod deutscher Geschichte in der Landschaft“?

Diese Aussage soll auf die Besonderheit des ehemaligen Westwalls als Bauwerk hinweisen. Als „Kleinod“ werden jedoch besonders schätzenswerte Dinge bezeichnet – kein angemessener Zugang zum Thema Westwall als Bauwerk des Krieges.



Inneres eines zerstörten Bunkers

6 **Mythen und Falschdarstellungen** in Bezug auf den Westwall - Richtigstellungen und Argumentationshilfen

Um den Westwall ranken sich viele Mythen. Historische Falschaussagen werden wieder und wieder wiederholt. Die folgenden Richtigstellungen sollen Naturschützer*innen eine Hilfestellung geben.

6.1 **„Die SS kämpfte nicht am Westwall“**

Das ist falsch. SS-Einheiten kämpften am Westwall. So z. B. an und in den Bunkern der Schneifel im September 1944.⁸⁴



ARGUMENTATIONSHILFEN

Die SS war eines der Hauptterrorinstrumente des Nationalsozialismus. Am Westwall war sie vor allem durch das SS-Sonderlager/Konzentrationslager Hinzert präsent. Sie kämpfte auch aktiv 1944/1945 gegen die Westalliierten, die gegen den Westwall vorrückten.

6.2 **Der Westwall hatte nur einen propagandistischen Wert für die Nationalsozialisten**

Das ist falsch. Der Westwall wurde zwar propagandistisch von den Nationalsozialist*innen eingesetzt. Die Hauptbotschaft in diesem Zusammenhang bestand darin, dass das NS-Regime behauptete, Deutschland sei von Feinden umgeben und der Westwall würde die deutsche Bevölkerung beschützen.⁸⁵ Aber der Westwall war noch viel mehr für das NS-Regime.

So war er z. B. Beispiel eine immense Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Teilweise arbeiteten bis zu einer halben Million Menschen am Westwall und verdienten damit Geld.⁸⁶ Das NS-Regime verschaffte sich so Zustimmung in der Bevölkerung.

Der Westwall gab aber auch die Möglichkeit, die Landwirtschaft vor Ort neu zu strukturieren. Ganze Dörfer wurden umgesiedelt, um den Zugriff auf entsprechende Flächen zu bekommen.⁸⁷

Militärisch stellte er ein Hindernis dar, das die Westalliierten Zeit kostete. Ohne den Westwall wären sie sicherlich militärisch schneller vorangekommen und die Kapitulation Deutschlands wäre schneller erreicht worden.⁸⁸ Die Verzögerung am Westwall bedeutete, dass in den Konzentrationslagern Tag für Tag weiter Menschen vernichtet wurden, dass Todesmärsche von Gefangenen andauerten usw.

Und am Westwall starben Menschen, Soldaten wie Zivilist*innen.



ARGUMENTATIONSHILFEN

Der Westwall hatte durchaus einen propagandistischen Wert für die Nationalsozialist*innen. Aber seine Bedeutung ging weit darüber hinaus. Er war zum Beispiel eine immense Arbeitsbeschaffungsmaßnahme und eine Förderung der deutschen Bauindustrie. Er war aber auch ein militärisches Hindernis, das die Westalliierten in ihrem Vormarsch so behinderte, dass das nationalsozialistische Regime einschließlich der Konzentrationslager länger existierte, als ohne den Westwall.

6.3 „Der Bau des Westwalls brachte wenigstens Arbeit und etwas Wohlstand in die armen Dörfer der Grenzgebiete“

Das ist lediglich für die Hauptbauphasen richtig. Aber im Zweiten Weltkrieg brachte er den Menschen vor Ort Vertreibung, Tod, die Zerstörung von Dörfern und Städten, die Besetzung durch die Westalliierten. Auch die ökonomische Gesamtbilanz des Westwalls ist deshalb katastrophal. Es ist nicht zulässig, die vermeintlichen „Vorteile“, die sich für einige Teile der Bevölkerung aus dem Bau des Westwalls, gegen die „Nachteile“ der Zahl Getöteter, Gefangener, Zwangsarbeiter*innen und Ermordeter auf-

zurechnen. Das verkennt den verbrecherischen Charakter von Regime und Angriffskrieg.



ARGUMENTATIONSHILFEN

Vom Bau des Westwalls profitierte die deutsche Wirtschaft erheblich. Aber in der Gesamtsumme, insbesondere in Bezug auf Zerstörungen, die die Verteidigung des Westwalls 1944 und 1945 mit sich brachten, war er auch ökonomisch eine Katastrophe.

6.4 **„Am Westwall wurden niemals Häftlinge aus Konzentrationslagern eingesetzt“**

Das ist falsch. Für den Bau wurden Häftlinge aus Konzentrationslagern eingesetzt. Das SS-Sonderlager und ab 1. Juli 1940 Konzentrationslager Hinzert wurde errichtet, um Westwallarbeiter, die „Schwierigkeiten“ gemacht hatten, zu „erziehen“. Dazu gehörte auch die Arbeit am Westwall.⁸⁹

6.5 **„Es gab keine Zwangsarbeit am Westwall“**

Das ist falsch. Siehe auch Punkt 1.3 „Wer baute den Westwall?“.

7 Sachregister und Argumentationshilfen zum Nationalsozialismus

7.1 Holocaust

Die Bundeszentrale für politische Bildung definiert den Begriff folgendermaßen: „Das Wort „Holocaust“ stammt von dem griechischen Wort „holókaustus“ und bedeutet „völlig verbrannt“. Der Begriff wird verwendet, wenn von der systematischen Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen während des Nationalsozialismus gesprochen wird. Im Hebräischen spricht man von „Schoah“, was auch „große Katastrophe“ bedeutet.“⁹⁰

7.2 Vernichtungskrieg

Die Wehrmacht unternahm insbesondere in Osteuropa einen rassistischen Angriffs- und Vernichtungskrieg. Das bedeutet, ihre Angehörigen führten einen anlasslosen Krieg und töteten systematisch z.B. Menschen jüdischen Glaubens, weil sie eben Jüd*innen waren. Nicht weil sie z.B. Widerstand leisteten.⁹¹

7.3 Was war die SS?

Die SS, die sogenannte Schutzstaffel, wurde 1921 als persönlicher Sicherheitsdienst Adolf Hitlers gegründet. Am 20. Juli 1934 wurde sie zu einer selbständigen Organisation erklärt. Sie war eines der Hauptinstrumente des nationalistischen Terrors und Massenmords.⁹² Die SS war auch zuständig für Vernichtungslager wie Auschwitz.⁹³

7.4 Die Organisation Todt

Die Organisation Todt (OT) hatte paramilitärischen Charakter. Ihr Name ging auf Fritz Todt (1891-1942) zurück, der für Adolf Hitler auch den Autobahnbau organisierte. Er hatte Erfahrungen mit Großbaustellen und wurde deshalb 1938 zum Westwallbau hinzugezogen.⁹⁴

Die OT war eine umfangreiche und weitverzweigte Bauorganisation, die in Deutschland und – während des Zweiten Weltkrieges – in den deutsch besetzten Gebieten sowie in den unter deutschem Einfluss stehenden Ländern für die Bauvorhaben eingesetzt wurde, die im Reichsinteresse lagen.

Die OT baute z. B. Kasernen und andere militärische Projekte, aber auch Straßen, Brücken, Eisenbahnlinien, Industrieanlagen usw.⁹⁵

7.5 Der „Reichslandschaftsanwalt“ A. Seifert

A. Seifert (1890–1972) wurde 1940 zum „Reichslandschaftsanwalt“ des „Generalinspektors des Deutschen Straßenwesens“ Fritz Todt ernannt. Damit war er im Geschäftsbereich der Organisation Todt zuständig für alle Landschaftsfragen.⁹⁶

7.6 Die „Landschaftsanwält*innen“

So wurden die Mitarbeiter*innen des Reichslandschaftsanwalt Alwin Seifert bezeichnet. Es handelte sich um etwa 40 Personen für u. a. Naturschutz, Landschaftsplanung, Gartengestaltung, die offiziell als „Sachverständige für landschaftliche Beratung“ bezeichnet wurden.⁹⁷

7.7 Der Reichsarbeitsdienst

Das „Reichsarbeitsdienstgesetz“ vom 26. Juni 1936 legte fest, dass Männer und Frauen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren für sechs Monate einen unentgeltlichen „Ehrendienst für das deutsche Volk“ ableisten mussten. Die jungen Männer wurden in erster Linie im Straßenbau, bei Rodungsarbeiten oder auch in der Landwirtschaft eingesetzt. Die Frauen waren v. a. hauswirtschaftlich tätig.

Beide Gruppen wurden nationalsozialistisch ideologisiert, die Männer vormilitärisch ausgebildet. Ab 1942 leisteten sie auch Dienste bei der Luftabwehr.⁹⁸

7.8 Der Begriff „völkisch“

Der Begriff „völkisch“ bezeichnet einen rassistisch begründeten Nationalismus.⁹⁹

7.9 Die „Blut und Boden“-Ideologie

Die „Blut und Boden“-Ideologie war Ausdruck der Vorstellung, dass die deutsche Landschaft die Grundlage für die Erwerbung vermeintlich überlegener physischer und psychischer Eigenschaften „der Deutschen“ sei. Der über Jahrtausende währende Kampf gegen die widrige Natur Germaniens habe die Einwohner*innen dieser Landstriche groß, kräftig, ausdauernd usw. gemacht. Außerdem habe sie ihre Kühnheit, Tapferkeit, ihren Willen usw. gefordert und „gestählt“ (Boden). Diese positiven Eigenschaften hätten die Germanen dann an ihre Nachkommen weitergegeben, das unvermischte „deutsche Blut“ besäßen sie in seiner edelsten Form (Blut).

Die „Blut und Boden“-Ideologie ist also zutiefst rassistisch. Sie bildet einen Kern der nationalsozialistischen Ideologie.¹⁰⁰



8 Quellenverzeichnis

- 1 Wir verwenden den Genderstern* für Gruppen mit verschiedenen Geschlechtern, um alle Geschlechter sichtbar anzusprechen sowie alle Personen einzubeziehen, die sich nicht auf ein Geschlecht festlegen können oder wollen.
- 2 J. Grabler: Der unsichtbare Wall. In: Der Adler. Nr. 14. (1939). S. 5.
- 3 Ursprünglich sollte er wohl 23.000 Objekte umfassen. Vgl. R. Dittrich: Vom Werden, Wesen und Wirken der Organisation Todt. Ausarbeitung für die Historical Division/US Army in Europe. In: H. Singer (Hrsg.): Entwicklung und Einsatz der Organisation Todt. Bd. I und II. (Quellen zur Geschichte der Organisation Todt). Osnabrück 1998. S. 376.
- 4 Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. Aktivitäten des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus und seine Akteure. Bearb. v. N. Franke. Mainz 2015. S. 24/25.
- 5 Ebenda S. 24-26.
- 6 F. W. Seidler: Todt. Baumeister des Dritten Reiches. Schnellbach 2000. S. 197/D. Bettinger, M. Büren: Der Westwall. Bd. 1. Osnabrück 1990. S. 541/542/D. Lenzen: Zwangsarbeit im Kreis Monschau 1939-1945. Düren 2018. S. 150/151, S. 164.
- 7 Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. S. 16/17.
- 8 H. Singer (Hrsg.): Entwicklung und Einsatz der Organisation Todt. (Quellen zur Geschichte der Organisation Todt). Osnabrück 1998. S. 3/4/R. Dittrich: Vom Werden, Wesen und Wirken der Organisation Todt. Ausarbeitung für die Historical Division/US Army in Europe. In: H. Singer (Hrsg.): Entwicklung und Einsatz der Organisation Todt. Bd. I und II. (Quellen zur Geschichte der Organisation Todt). Osnabrück 1998. S. 377.
- 9 Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. S. 16.
- 10 Ebenda.
- 11 Ebenda.
- 12 H. Bookmann, H. Schilling, H. Schulze, M. Stürmer: Mitten in Europa. Deutsche Geschichte. Berlin 1987. S. 355/Erläuterungsbericht zum Neuordnungsplan der Gemeinde Tünsdorf, K. Saarburg. Akte R4601/1744. Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. S. 1.
- 13 W. Roßmann: Die Maginot-Linie. In: Der Adler. Nr. 14. (1939). S. 17.
- 14 H. Bookmann, H. Schilling, H. Schulze, M. Stürmer: Mitten in Europa. Deutsche Geschichte. Berlin 1987. S. 355.
- 15 Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. S. 17.
- 16 Ebenda S. 19.
- 17 F. W. Seidler: Todt. Baumeister des Dritten Reiches. S. 197/Vgl. Abschrift Fernschreiben – KR Nr. 12 128/44 g. 28.11.44./Akte RH 12 – 20/42/ Allgemeines Heeresamt. Stab Ib 1 Nr. 1936/45g. Berlin, den 9.1.1945. Betr. Besprechung über Fertigung von Sockellafetten. Bundesarchiv Freiburg.
- 18 D. Jordan: Schlacht in den Ardennen. Die Offensive – Dezember 1944. Wien 2006. S. 38.
- 19 Vgl. z. B. H. Jung: Ardennenoffensive 1944/45. Ein Beispiel für die Kriegsführung Hitlers. Göttingen, Zürich 2012. S. 144/145.
- 20 Vgl. dazu: F. Möller: Die Erinnerungslandschaft Hürtgenwald auf dem Prüfstand. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. (Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft Bd. 1). Geisenheim 2016. S. 153/154.
- 21 E.-R. Hönes: Der ehemalige Westwall als Denkmal? Zugänge des Denkmalschutzes zu einer ehemaligen NS-Anlage. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. S. 116-121.
- 22 Vgl. z. B. <https://stiftung-westwall.rlp.de/de/westwall/naturschutz-am-westwall/> Download 15.12.2020.

- 23** Vgl. z. B. <http://gwiv.bund-rlp.de/naturschutz/biotopverbund/Download> 17.3.2020.
- 24** <https://mueef.rlp.de/de/startseite/Download> 17.3.2020/ <https://stiftung-westwall.rlp.de/de/startseite/Download> 17.3.2020.
- 25** <https://stiftung-westwall.rlp.de/de/die-stiftung/aufgaben/Download> 15.12.2020/. <https://mueef.rlp.de/de/themen/naturschutz/arten-und-biotopschutz/westwall/Download> 15.12.2020.
- 26** <https://stiftung-westwall.rlp.de/de/footer/ueber-die-stiftung/kontakt/Download> 15.12.2020.
- 27** <https://www.bund.net/themen/naturschutz/gruener-wall-im-westen/Download> 15.12.2020/ https://shop.pollichia.de/de/product_info.php?info=p391_uebel--r---roeller--o---der-west-wall-in-der-suedpfalz.html/Download 15.12.2020.
- 28** Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. S. 28-30.
- 29** Ebenda S. 31-33.
- 30** Ebenda S. 32.
- 31** C. B. Krebs: Ein gefährliches Buch. Die Germania des Tacitus und die Erfindung der Deutschen. München 2012. S. 17, 255/256.
- 32** K. Ziegler, W. Sontheimer (Hrsg.): Der Kleine Pauly: Lexikon der Antike. Bd. 2 Dicta Catonis – Iuno. München 1979. S. 762-767.
- 33** K. Ziegler, W. Sontheimer (Hrsg.): Der Kleine Pauly: Lexikon der Antike. Bd. 3 Iuppiter – Nasidienus. München 1979. S. 475.
- 34** Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. S. 37-48.
- 35** Ebenda S. 48.
- 36** W. Hirsch an A. Seifert. 17. 11. 1940. Anlage: Der Westwall in seinem landschaftlichen Aufbau. 15. 11. 1940. Akte Flb/131 Hirsch. Archiv Alwin Seifert/Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum/TU Freising. S. 6.
- 37** Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. S. 33/34.
- 38** W. Hirsch an A. Seifert. 2.10.1938. Akte Flb/130/Hirsch/Archiv Alwin Seifert/Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum/TU Freising S. 1/W. Hirsch an A. Seifert. 17. 11. 1940. Anlage: Der Westwall in seinem landschaftlichen Aufbau. 15. 11. 1940. Akte Flb/131 Hirsch. Archiv Alwin Seifert/Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum/TU Freising S. 1.
- 39** Bund Naturschutz in Bayern e.V. (Hrsg.): 100 Jahre Bund Naturschutz in Bayern. Bearb. von F. Uekötter, R. Hölzl, U. Hasenöhr. Nürnberg 2013. Anhang S. 12.
- 40** L. Rueß: Naturschutz im Krieg. In: Blätter für Naturschutz. Heft 2/3. (1940). S. 29-31.
- 41** www.nabu.de/wir-ueber-uns/organisation/geschichte/00350.html#5/Download 16.12.2020.
- 42** Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. S. 35.
- 43** Ebenda S. 36.
- 44** Vgl. z. B. J. Lambert & Söhne Trier. Garten-gestaltung. Großgärtnerei und Samenhandlung. Entwurf und Ausführung von Garten-, Park-, Friedhof- und Sportanlagen im In- und Ausland. Beratung für Private und Behörden. Gartenpflege. Durch Eilboten an den Herrn Lagerkommandeur Sturmabführer Pister, Hinzert b. Hermeskeil, SS-Sonderlager. 15.11.1940./Akte NS/4/HL/7Bundesarchiv Berlin Lichterfelde.
- 45** Vgl. z. B. G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn: Der Drang nach Osten: zur Entwicklung der Landes-pflege im Nationalsozialismus und während des 2. Weltkrieges in den „eingegliederten Ost-gebieten“. (Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung Bd. 9). München 1987/Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.): Wissenschaft, Planung, Vertreibung: der General-plan Ost der Nationalsozialisten. Katalog zur Aus-stellung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bearb. v. I. Heinemann, D. Hüsen. Bonn 2006.

- 46** AA Nr. 7/II: Allgemeine Anordnung Nr. 7/II des Reichsführers SS, Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums vom 26. November 1940, betr. Grundsätze und Richtlinien für den ländlichen Aufbau in den neuen Ostgebieten. In: M. A. Hartenstein: Neue Dorflandschaften. Nationalsozialistische Siedlungsplanung in den „eingegliederten Ostgebieten“ 1939 bis 1944. Berlin 1998. S. 95.
- 47** Ebenda S. 95.
- 48** Vgl. AA Nr. 20/VI/42. Allgemeine Anordnung Nr. 20/VI/42 des Reichsführers SS, Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums über die Gestaltung der Landschaft in den eingegliederten Ostgebieten. In: E. Mäding: Regeln für die Gestaltung der Landschaft. Einführung in die Allgemeine Anordnung Nr. 20/VI/42 des Reichsführers SS, Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums über die Gestaltung der Landschaft in den eingegliederten Ostgebieten von Erhard Mäding. Berlin 1943. S. 50–62.
- 49** E. Mäding: Regeln für die Gestaltung der Landschaft. Einführung in die Allgemeine Anordnung Nr. 20/VI/42 des Reichsführers SS, Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums über die Gestaltung der Landschaft in den eingegliederten Ostgebieten von Erhard Mäding. Berlin 1943. S. 51.
- 50** H. Wiepking-Jürgensmann: Die Landschafts-fibel. Berlin 1942. S.13.
- 51** Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. S. 54–59.
- 52** Einschreiben an die auf dem Gebiet der Tarnung bei der OT eingesetzten Landschaftsanwälte. 10. 8.1944. Akte F1b/131 Hirsch/Archiv Alwin Seifert/Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum/TU Freising. S. 1/G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn (Hrsg.): Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Berlin, Hannover 1997. S. 244–251/357/358/369/110/111.
- 53** Vgl. <https://www.gedenkstaette-hinzert-rlp.de/index.php?id=943&L=0&MP=906-725/> Download 17.3.2020.
- 54** W. Roßmann: Die Maginot-Linie. S. 17.
- 55** B. Klein: Der ehemalige Westwall aus französischer Perspektive. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. S. 51.
- 56** Ebenda, vgl. z. B. W.S. Churchill: Der Zweite Weltkrieg. Mit einem Epilog über die Nachkriegslage. Bern 1960. S.138, 149, 222.
- 57** <https://www.gedenkstaette-hinzert-rlp.de/index.php?id=943&L=0&MP=906-725/> Download 5.4.2020.
- 58** C. Wilke: Fall 3: Juristen vor Gericht, Recht auf dem Prüfstand und das Erbe der „Zivilisation“. In: K. Priemel, A. Stiller (Hrsg.): NMT. Die Nürnberger Militärtribunale zwischen Geschichte, Gerechtigkeit und Rechtschöpfung. Hamburg 2013. S. 294.
- 59** Ebenda.
- 60** <https://www.gedenkstaette-hinzert-rlp.de/index.php?id=943&L=0&MP=906-725/> Download 5.4.2020.
- 61** B. Klein: Der ehemalige Westwall aus französischer Perspektive. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. S. 51/52.
- 62** R. Wagener: „Endlich flatterte die Wäsche am Westwall.“ Der ehemalige Westwall aus der Luxemburger Perspektive. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. S. 59/60.
- 63** Ebenda S. 58–66.
- 64** Ebenda S. 63.
- 65** Vgl. H. Jung: Ardennenoffensive 1944/45. Ein Beispiel für die Kriegsführung Hitlers. Göttingen, Zürich 2012/ D. Jordan: Schlacht in den Ardennen. Die Offensive – Dezember 1944. Wien 2006.
- 66** R. Wagener: „Endlich flatterte die Wäsche am Westwall.“ In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. S. 63.
- 67** Ebenda S. 65.
- 68** C. Lejeune: Der Westwall – ein nicht-entschlüsseltes Geschichtsdenkmal im deutsch-belgischen Grenzraum. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. S. 54.

- 69** Vgl. z. B. D. R. Higgins: The Roer River battles: Germany's stand at the Westwall, 1944-45. Havertown, Pa., Newbury 2010/T. Haasler: Hold the Westwall: the history of Panzer Brigade 105, September 1944. Mechanicsburg, PA 2011/C. B. MacDonald: The Siegfried Line Campaign. (United States Army in World War II). Unveränd. Aufl. Washington 1990.
- 70** <https://mueef.rlp.de/de/themen/naturschutz/arten-und-biotopschutz/westwall/Download> 18.3.2020.
- 71** Reichsnaturschutzgesetz vom 26.06.1935, (RGBl I S. 821) i.d.F. der Gesetze vom 29.09.1935, (RGBl I S. 1191), 11.12.1936 (RGBl I S. 1001) und 28.01.1938 (RGBl I S. 36).
- 72** Allgemeine Anordnung Nr. 20/VI/42 vom 21. Dezember 1942 über die Gestaltung der Landschaft in den eingegliederten Ostgebieten. In: E. Mäding: Regeln für die Gestaltung der Landschaft. Berlin 1943. S. 49-62.
- 73** N. Franke: Die Rolle des Naturschutzes bei Planung und Bau des Westwalls. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. S. 59/60.
- 74** Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. S. 16/17 S. 45-48.
- 75** Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935. RGBl. I. S.824.
- 76** Verordnung zum Schutz wild lebender Tier- und Pflanzenarten (Bundesartenschutzverordnung – BArtSchV).https://www.gesetze-im-internet.de/bartschv_2005/BjNR025810005.html/ Download 24.4.2020.
- 77** Vgl. z. B. Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz – BNatSchG) §8 ff und §13ff. https://www.gesetze-im-internet.de/bnatschg_2009/BjNR254210009.html/Download 27.4.2020.
- 78** Vgl. A. Thienemann: Der Mensch als Glied und Gestalter der Natur. Jena, Leipzig 1944. S. 35, 37/38/T. Potthast: Naturschutz und Naturwissenschaft – Symbiose oder Antagonismus? Zur Beharrung und zum Wandel prägender Wissensformen vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. In: H.-W. Frohn, F. Schmolz: (Bearb.): Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006. Bonn, Bad Godesberg 2006. S. 343-444.
- 79** https://www.gesetze-im-internet.de/bnatschg_2009/BjNR254210009.html. § 39/ Download 16.4.2020.
- 80** C. Schmitz-Berning: Vokabular des Nationalsozialismus. (2. Aufl.). Berlin, New York 2007. S. 645-647.
- 81** vgl. z.B. W. Weber, W. Schoenichen: Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juli 1935 und die Durchführungsverordnung vom 31. Oktober 1935 nebst ergänzenden Bestimmungen mit ausführlichen Erläuterungen. Berlin-Lichterfelde 1936. S. 7/8.
- 82** vgl. z.B. F. H. Wiepking-Jürgensmann: Die Landschaftsfibel. S. 11-20, 250/251, 272-274/275.
- 83** Vgl. z. B. W. Hofer (Hrsg.): Der Nationalsozialismus in Dokumenten 1933-1945. (Fischer Taschenbuch Verlag Bd. 6084). (9. Aufl.). Frankfurt am Main 1983. S. 175.
- 84** C. B. MacDonald: The Siegfried Line Campaign. Washington 1990. (1. Aufl. 1963). S. 49-53.
- 85** C. Threuter: Westwall. Bild und Mythos. Petersberg 2009. S. 56/57/o. A.: Unser Führer an der Westfront. In: Der Kamerad am Westwall. Zeitschrift für Baustellen und Lager der Westbefestigungen. 1. Jg. (1939). Folge 10) o. S./A. Dix: Der Westwall im Rahmen von Raumplanung und Strukturpolitik in der NS-Zeit. In: K. Fings, F. Möller: Zukunftsprojekt Westwall. Wege zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit den Überresten der NS-Anlage. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland Bd. 20). Köln 2008. S. 59.
- 86** F. W. Seidler: Todt. Baumeister des Dritten Reiches. S. 168.
- 87** A. Dix: Der Westwall im Rahmen von Raumplanung und Strukturpolitik in der NS-Zeit. S. 59, 64.
- 88** D. Jordan: Schlacht in den Ardennen. S. 38.

- 89** V. Schneider: Waffen SS. SS-Sonderlager „Hinzert“. Das Konzentrationslager im „Gau Moselland“. 1939-1945. Untersuchungen zu einem Haftstättensystem der Organisation Todt, der Inspektion der Konzentrationslager und des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes der SS. Nonweiler-Otzenhausen 1998. S. 56, 63, 88.
- 90** <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161214/holocaust/Download/20.3.2020>.
- 91** Vgl. z. B. A. Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943. Hamburg 2003/W. Wette: Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden. (Fischer Taschenbuch 15645). (2. überarb. Aufl.). Frankfurt am Main 2005/R.-D. Müller: Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik. Frankfurt am Main 1991/J. Brüggemann: Männer von Ehre? Die Wehrmacht-generalität im Nürnberger Prozess 1945/1946. Zur Entstehung einer Legende. Paderborn 2018/W. Hofer (Hrsg.): Der Nationalsozialismus in Dokumenten 1933-1945. S. 268.
- 92** E. Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. (Fischer Taschenbuch 16048). Frankfurt am Main 2005. S. 731.
- 93** Vgl. z. B. W. Hofer (Hrsg.): Der Nationalsozialismus in Dokumenten 1933-1945. S. 305/306.
- 94** Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. S. 24/25.
- 95** H. Singer (Hrsg.): Entwicklung und Einsatz der Organisation Todt. S. 4.
- 96** A. Seifert: Ein Leben für die Landschaft. Düsseldorf, Köln 1962. S. 47.
- 97** Jeong-Hi Go: Herta Hammbacher (1900-1985). Virtuosin der neuen Landschaftlichkeit – der Garten als Paradigma. (Landschaftsentwicklung und Umweltforschung Bd. 18.). Berlin 2006/A. Zutz: Wege grüner Moderne. Praxis und Erfahrung der Landschaftsanwälte des NS-Staates zwischen 1930 und 1960. In: H. Mäding, W. Strubelt (Hrsg.): Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik: Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung am 12. und 13. Juni 2008 in Leipzig. Hannover 2009. S. 107-148.
- 98** K. Fuchs, H. Raab: dtv Wörterbuch zur Geschichte. Bd. 2 L-Z. (7. Aufl.). München 1990. S. 683/ <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19350004&zoom=2&seite=00000769&ues=0&x=16&y=14/Download/23.3.2020>.
- 99** K. Fuchs, H. Raab: dtv Wörterbuch zur Geschichte. S. 851.
- 100** H. Gies: Richard Walther Darré. Der Reichsbauerführer, die nationalsozialistische „Blut- und Boden“-Ideologie und Hitlers Machteroberung. Wien, Köln, Weimar 2019. S. 161-174.

Archivquellen

Abschrift Fernschreiben – KR Nr. 12 128/44 g.
28.11.44./Akte RH 12 – 20/42/ Allgemeines
Heeresamt. Stab Ib 1 Nr. 1936/45g. Berlin, den
9.1.1945. Betr. Besprechung über Fertigung von
Sockellafetten. Bundesarchiv Freiburg.

Einschreiben an die auf dem Gebiet der Tarnung
bei der OT eingesetzten Landschaftsanwälte. 10.
8.1944. Akte Flb/131 Hirsch/Archiv Alwin Seifert/
Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und
öffentlichen Raum/TU Freising.

Erläuterungsbericht zum Neuordnungsplan der
Gemeinde Tünsdorf, K. Saarburg. Akte
R4601/1744. Bundesarchiv Berlin Lichterfelde.

W. Hirsch an A. Seifert. 2.10.1938. Akte
Flb/130/Hirsch/Archiv Alwin Seifert/Lehrstuhl für
Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum/TU
Freising.

W. Hirsch an A. Seifert. 17. 11. 1940. Anlage: Der
Westwall in seinem landschaftlichen Aufbau. 15. 11.
1940. Akte Flb/131 Hirsch. Archiv Alwin Seifert/
Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und
öffentlichen Raum/TU Freising.

J. Lambert & Söhne Trier. Gartengestaltung.
Großgärtnerei und Samenhandlung. Entwurf und
Ausführung von Garten-, Park-, Friedhof- und
Sportanlagen im In- und Ausland. Beratung für
Private und Behörden. Gartenpflege. Durch
Eilboten an den Herrn Lagerkommandeur
Sturmbannführer Pister, Hinzert b. Hermeskeil,
SS-Sonderlager. 15.11.1940./Akte NS/4/
HI/7 Bundesarchiv Berlin Lichterfelde.

„Liebe Kameraden“: [Rundschreiben von W.
Hirsch an die Landschaftsanwälte.] 8.11.1939./Akte
Flb/130. Archiv Alwin Seifert/Lehrstuhl für
Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum/TU
Freising.

Literatur

AA Nr. 7/II: Allgemeine Anordnung Nr. 7/II des Reichsführers SS, Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums vom 26. November 1940, betr. Grundsätze und Richtlinien für den ländlichen Aufbau in den neuen Ostgebieten. In: M. A. Hartenstein: Neue Dorflandschaften. Nationalsozialistische Siedlungsplanung in den „eingegliederten Ostgebieten“ 1939 bis 1944. Berlin 1998. S. 93-96.

AA Nr. 20/VI/42. Allgemeine Anordnung Nr. 20/VI/42 des Reichsführers SS, Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums über die Gestaltung der Landschaft in den eingegliederten Ostgebieten. In: E. Mäding: Regeln für die Gestaltung der Landschaft. Einführung in die Allgemeine Anordnung Nr. 20/VI/42 des Reichsführers SS, Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums über die Gestaltung der Landschaft in den eingegliederten Ostgebieten von Erhard Mäding. Berlin 1943. S. 50-62.

A. Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943. Hamburg 2003.

D. Bettinger, M. Büren: Der Westwall. Bd. 1. Osnabrück 1990.

H. Bookmann, H. Schilling, H. Schulze, M. Stürmer: Mitten in Europa. Deutsche Geschichte. Berlin 1987.

J. Brüggemann: Männer von Ehre? Die Wehrmachtgeneralität im Nürnberger Prozess 1945/1946. Zur Entstehung einer Legende. Paderborn 2018.

Bund Naturschutz in Bayern e.V. (Hrsg.): 100 Jahre Bund Naturschutz in Bayern. Bearb. von F. Uekötter, R. Hölzl, U. Hasenöhr. Nürnberg 2013.

W.S. Churchill: Der Zweite Weltkrieg. Mit einem Epilog über die Nachkriegslage. Bern 1960.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.): Wissenschaft, Planung, Vertreibung: der Generalplan Ost der Nationalsozialisten. Katalog zur Ausstellung der Deutschen Forschungsgemein-

schaft. Bearb. v. I. Heinemann, D. Hüsken. Bonn 2006.

R. Dittrich: Vom Werden, Wesen und Wirken der Organisation Todt. Ausarbeitung für die Historica Division/US Army in Europe. In: H. Singer (Hrsg.): Entwicklung und Einsatz der Organisation Todt. Bd. I und II. (Quellen zur Geschichte der Organisation Todt). Osnabrück 1998.

A. Dix: Der Westwall im Rahmen von Raumplanung und Strukturpolitik in der NS-Zeit. In: K. Fings, F. Möller: Zukunftsprojekt Westwall. Wege zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit den Überresten der NS-Anlage. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland Bd. 20). Köln 2008. S. 59-67.

K. Fuchs, H. Raab: dtv Wörterbuch zur Geschichte. Bd. 2 L-Z. (7. Aufl.). München 1990.

H. Gies: Richard Walther Darré. Der Reichsbauerführer, die nationalsozialistische „Blut- und Boden“-Ideologie und Hitlers Machteroberung. Wien, Köln, Weimar 2019.

J. Grabler: Der unsichtbare Wall. In: Der Adler. Nr. 14. (1939). S. 5.

G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn: Der Drang nach Osten: zur Entwicklung der Landespflege im Nationalsozialismus und während des 2. Weltkrieges in den „eingegliederten Ostgebieten“. (Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung Bd. 9). München 1987.

G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn (Hrsg.): Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Berlin, Hannover 1997.

Jeong-Hi Go: Herta Hammbacher (1900-1985). Virtuosa der neuen Landschaftlichkeit – der Garten als Paradigma. (Landschaftsentwicklung und Umweltforschung Bd. 18.). Berlin 2006.

S. Kühl: Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocausts. (suhrkamp taschenbuchverlag wissenschaft Bd. 2130). Berlin 2014.

T. Haasler: Hold the Westwall: the history of Panzer Brigade 105, September 1944. Mechanicsburg, PA 2011.

- D. R. Higgins: The Roer River battles: Germany's stand at the Westwall, 1944-45. Havertown, Pa., Newbury 2010.
- E.-R. Hönes: Der ehemalige Westwall als Denkmal? Zugänge des Denkmalschutzes zu einer ehemaligen NS-Anlage. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. (Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft Bd. 1). Würzburg 2016. S. 110-151.
- W. Hofer (Hrsg.): Der Nationalsozialismus in Dokumenten 1933-1945. (Fischer Taschenbuch Verlag Bd. 6084). (9. Aufl.). Frankfurt am Main 1983.
- D. Jordan: Schlacht in den Ardennen. Die Offensive - Dezember 1944. Wien 2006.
- H. Jung: Ardennenoffensive 1944/45. Ein Beispiel für die Kriegsführung Hitlers. Göttingen, Zürich 2012.
- E. Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. (Fischer Taschenbuch 16048). Frankfurt am Main 2005.
- B. Klein: Der ehemalige Westwall aus französischer Perspektive. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. (Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft Bd. 1). Würzburg 2016. S. 50-52.
- C. B. Krebs: Ein gefährliches Buch. Die Germania des Tacitus und die Erfindung der Deutschen. München 2012.
- C. Lejeune: Der Westwall - ein nicht-entschlüsseltes Geschichtsdenkmal im deutsch-belgischen Grenzraum. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. Geisenheim 2016. S. 53-57.
- D. Lenzen: Zwangsarbeit im Kreis Monschau 1939-1945. Düren 2018.
- E. Mäding: Regeln für die Gestaltung der Landschaft. Einführung in die Allgemeine Anordnung Nr. 20/VI/42 des Reichsführers SS, Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums über die Gestaltung der Landschaft in den eingegliederten Ostgebieten von Erhard Mäding. Berlin 1943.
- C. B. MacDonald: The Siegfried Line Campaign. (United States Army in World War II). Unveränd. Aufl. Washington 1990.
- Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten (Hrsg.): Der Westwall in der Landschaft. Aktivitäten des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus und seine Akteure. Bearb. v. N. Franke. Mainz 2015.
- F. Möller: Die Erinnerungslandschaft Hürtgenwald auf dem Prüfstand. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. (Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft Bd. 1). Geisenheim 2016. S. 152-173.
- R.-D. Müller: Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik. Frankfurt am Main 1991.
- o. A.: Unser Führer an der Westfront. In: Der Kamerad am Westwall. Zeitschrift für Baustellen und Lager der Westbefestigungen. 1. Jg. (1939). Folge 10.
- T. Potthast: Naturschutz und Naturwissenschaft - Symbiose oder Antagonismus? Zur Beharrung und zum Wandel prägender Wissensformen vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. In: H.-W. Frohn, F. Schmolz: (Bearb.): Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006. Bonn, Bad Godesberg 2006. S. 343-444.
- J. P. Reemtsma: „Wie hätte ich mich verhalten?“ Gedanken über eine populäre Frage. Veröffentlichungen des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur. München 2000.
- Reichsnaturschutzgesetz vom 26.06.1935, (RGLB I S. 821) i.d.F. der Gesetze vom 29.09.1935, (RGLB I S. 1191), 11.12.1936 (RGLB I S. 1001) und 28.01.1938 (RGLB I S. 36).
- W. Roßmann: Die Maginot-Linie. In: Der Adler. Nr. 14. (1939). S. 17.
- L. Rieß: Naturschutz im Krieg. In: Blätter für Naturschutz. Heft 2/3. (1940). S. 29-31.
- C. Schmitz-Berning: Vokabular des Nationalsozialismus. (2. Aufl.). Berlin, New York 2007.

V. Schneider: Waffen SS. SS-Sonderlager „Hinzert“. Das Konzentrationslager im „Gau Moselland“. 1939-1945. Untersuchungen zu einem Haftstättensystem der Organisation Todt, der Inspektion der Konzentrationslager und des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes der SS. Nonweiler-Otzenhausen 1998.

F. W. Seidler: Todt. Baumeister des Dritten Reiches. Schnellbach 2000.

A. Seifert: Ein Leben für die Landschaft. Düsseldorf, Köln 1962.

H. Singer (Hrsg.): Entwicklung und Einsatz der Organisation Todt. (Quellen zur Geschichte der Organisation Todt). Osnabrück 1998.

A. Thienemann: Der Mensch als Glied und Gestalter der Natur. Jena, Leipzig 1944.

C. Threuter: Westwall. Bild und Mythos. Petersberg 2009.

R. Wagener: „Endlich flatterte die Wäsche am Westwall.“ Der ehemalige Westwall aus der Luxemburger Perspektive. In: K. Werk, N. Franke (Hrsg.): NS-Großanlagen im Diskurs. (Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft Bd. 1). Geisenheim 2016. S. 58-66.

W. Weber, W. Schoenichen: Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juli 1935 und die Durchführungsverordnung vom 31. Oktober 1935 nebst ergänzenden Bestimmungen mit ausführlichen Erläuterungen. Berlin-Lichterfelde 1936.

W. Wette: Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden. (Fischer Taschenbuch 15645). (2. überarb. Aufl.). Frankfurt am Main 2005.

H. Wiepking-Jürgensmann: Die Landschaftsfibel. Berlin 1942.

C. Wilke: Fall 3: Juristen vor Gericht, Recht auf dem Prüfstand und das Erbe der „Zivilisation“. In: K. Priemel, A. Stiller (Hrsg.): NMT. Die Nürnberger Militärtribunale zwischen Geschichte, Gerechtigkeit und Rechtschöpfung. Hamburg 2013. S. 288-319.

A. Zutz: Wege grüner Moderne. Praxis und Erfahrung der Landschaftsanwälte des NS-Staates zwischen 1930 und 1960. In: H. Mäding, W. Strubelt (Hrsg.): Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik: Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung am 12. und 13. Juni 2008 in Leipzig. Hannover 2009. S. 107-148.

Internetverweise

Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz – BNatSchG) §8 ff und §13ff. https://www.gesetze-im-internet.de/bnatschg_2009/BJNR254210009.html/ Download 27.4.2020

<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19350004&zoom=2&seite=00000769&ues=0&x=16&y=14>/ Download 23.3.2020

<https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161214/holocaust/> Download 20.3.2020

<http://gwiv.bund-rlp.de/naturschutz/biotopverbund/> Download 17.3.2020

<https://mueef.rlp.de/de/startseite/> Download 17.3.2020 / <https://stiftung-westwall.rlp.de/de/startseite/> Download 17.3.2020

<https://mueef.rlp.de/de/themen/naturschutz/arten-und-biotopschutz/westwall/> Download 18.3.2020.

https://shop.pollichia.de/de/product_info.php?info=p391_uebel--r---roeller--o---der-west-wall-in-der-suedpfalz.html/ Download 15.1.2020

<https://stiftung-westwall.rlp.de/de/die-stiftung/aufgaben/> Download 15.1.2020

<https://stiftung-westwall.rlp.de/de/westwall/naturschutz-am-westwall/natur-schuetzer-am-westwall/> Download 15.1.2020

<https://www.bund.net/themen/naturschutz/gruener-wall-im-westen/> Download 15.1.2020

<https://www.gedenkstaette-hinzert-rlp.de/index.php?id=943&L=0&MP=906-725/> Download 17.3.2020

<https://www.gedenkstaette-hinzert-rlp.de/index.php?id=943&L=0&MP=906-725/> Download 5.4.2020

https://www.gesetze-im-internet.de/bnatschg_2009/BJNR254210009.html. § 39/ Download 16.4.2020

www.nabu.de/wir-ueber-uns/organisation/geschichte/00350.html#5/Download 16.1.2020

Verordnung zum Schutz wild lebender Tier- und Pflanzenarten (Bundesartenschutzverordnung – BArtSchV). [https://www.gesetze-im-internet.de/bartschv_2005/BJNR025810005.html/](https://www.gesetze-im-internet.de/bartschv_2005/BJNR025810005.html) Download 24.4.2020

Impressum:

Herausgeber:

Landeszentrale für Umweltaufklärung
Rheinland-Pfalz (LZU)

© Mainz 2022

Autor:

PD Dr. Nils M. Franke,
Wissenschaftliches Büro Leipzig

Redaktion:

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie und
Mobilität des Landes Rheinland-Pfalz

Grafisches Konzept, Layout:

Agentur 42 oHG, Konzept & Design, Bodenheim

Bildnachweis:

Titelmotiv: Colling-architektur, CC BY-SA 3.0
S. 7 Klimaschutzministerin Katrin Eder © MKUEM/
Heike Rost; S. 14 Wikipedia.de, Benutzung im
Rahmen der GNU FDL gestattet; S. 16 LZU
Landeszentrale für Umweltaufklärung
Rheinland-Pfalz; S. 19 Bundesarchiv;
S. 21 Bundesarchiv; S. 28 Bundesarchiv;
S. 30 Bundesarchiv; S. 36 LZU Landeszentrale
für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz;
S. 53 Nils Franke; S. 55 LZU Landeszentrale für
Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz;
S. 62 stock.adobe.com - Andreas Gillner



Druckerzeugnis

www.natureoffice.com/DE-275-26ME6DK

klimaneutral
— durch CO₂-Ausgleich

um  *denken*

Landeszentrale für Umweltaufklärung

Rheinland-Platz